



Schön achteckig, mit einer Thurmspitze in der Mitte

Veronika Janssen

Eine Chronik der
Gemeinde und des
Stadtteils Niendorf

EDITION

FORUM
●●●
KOLLAU

VEREIN FÜR DIE
GESCHICHTE VON
LOKSTEDT, NIENDORF
UND SCHNELSEN

1770–2020
250 Jahre Kirche
am Markt zu Niendorf

Veronika Janssen

Schön achteckig, mit einer Thurmspitze in der Mitte

1770 – 2020

250 Jahre Kirche am Markt zu Niendorf

Eine Chronik der Gemeinde und des Stadtteils Niendorf

EDITION
2020

FORUM

KOLLAU

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORTE

5

EINE KURZE VORGESCHICHTE DER NIENDORFER KIRCHE

11

| | |
|--|----|
| Grafen und Nonnen, Pfarrherr und Gemeinde – Eppendorf im Mittelalter | 11 |
| Wie das Kirchspiel Eppendorf zu zwei Obrigkeiten kam | 11 |
| Das Kirchspiel und sein Priester | 14 |
| Eppendorf wird zweimal evangelisch – 1528–1561 | 15 |
| Der Graf will Fürst werden und der König die Grafschaft annectieren – 1602–1640 | 17 |
| Rat und König streiten um das Kirchspiel – Eppendorf zwischen Dänemark und Hamburg | 18 |

EIN EIGENES KIRCHSPIEL FÜR DIE HOLSTEINISCHEN DÖRFER

29

| | |
|---|----|
| „Austauschungs-Geschäfte“ zwischen Hamburg und Dänemark – das Eppendorfer Kirchspiel wird geteilt | 29 |
| „Mit aller möglichen Sparsamkeit vom besten beschaffet“ – die neue Kirche | 30 |
| Achteckige Kirchen – Vorbilder und Parallelen | 31 |
| „Wie heilig ist diese Stätte!“ – die Grundsteinlegung am 2. Juni 1769 | 38 |
| „Einfach, aber geräumig“ – Kanzelaltar, Orgel und Taufengel | 40 |
| „Kommt laßt uns auf den Berg des Herrn gehen“ – die Kirchweihe am 14. November 1770 | 46 |
| Von „Erbständen“ und Swatthacken | 47 |
| Der erste Pastor – Johann Christoph Friedrich Rist 1770–1807 | 50 |
| Pastor Rists Vorfahren und Werdegang | 51 |
| „Dieser würdige Mann“ – Rist als Pastor von Niendorf | 54 |
| „Kaum 500 Thaler“ – die Einkünfte des Niendorfer Pastors | 54 |
| „Räumlich und nett“ – Alltag im Pfarrhaus | 55 |

NIENDORF UNTER DÄNISCHER REGIERUNG (1770–1867)

65

| | |
|--|----|
| Von Bontenwald und Franzosenheide – das Leben im Kirchspiel 1770 | 65 |
| Volkszählung und Schul-Verordnung – Kirche und Schule um 1800 | 66 |
| Cord Dreyer – der erste Niendorfer Küster | 67 |
| „Liebes Kind, willst du nicht gerne selig werden?“ – was man in der Schule lernte | 69 |
| Klingelbeutel, Kanzelpublikationen und Gasthaus – der Sonntagsgottesdienst | 72 |
| „Wer gehorcht, der thus mit lust“ – fromme Untertanen und unfrommer Streit um die Gottesdienstordnung | 74 |
| „Ich will euch nicht Waysen lassen“ – Pastor Voigt 1807–1824 | 76 |
| Was Napoleon mit Niendorf zu tun hatte – die Franzosenzeit 1806–1815 | 79 |
| Die Niendorfer Kirche als Pulverlager | 79 |
| „Fremde Militärs“ im Kirchspiel – der Kosaken-Winter 1813/14 | 80 |
| Wie der dänische Finanzminister die Bauern in den Ruin trieb – der dänische Staatsbankrott 1813 | 82 |
| „Nicht bloß in der Buchstabenkenntniß“ – die Schulreform von 1817 | 83 |
| Pastor Bartelsen 1825–1855 und Pastor Sörensen 1855–1880 | 86 |
| „De ool Herr Paster“ – Pastor Bartelsen, Heimatdichter Mähl und die Schule | 86 |
| Neue Begräbnissitten – der Alte Friedhof 1846 | 88 |
| Christian Mähl stirbt für die „Landessache“ – die Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848–1852 | 89 |
| „Zum Theil sehr gute Gaben zum Prediger“ – Pastor Sörensen, die große Politik und religiöse Abweichler | 91 |
| Das Ende der dänischen Herrschaft 1864–1867 | 93 |

NIENDORF UNTER PREUSSISCHER REGIERUNG (1867–1932)

101

| | |
|--|-----|
| Niendorf in der Kaiserzeit | 101 |
| Wie die preußische Verfassung sich auf die Kirche auswirkte | 101 |
| „Osterpflicht“ und „abnorme Größe der Gemeinde“ – die Kirchengemeinde auf dem Weg in die Moderne | 103 |
| Pastor Rohde 1881–1892 – ein kranker Pastor in einer Riesengemeinde | 107 |
| „Beerdigung von Fremdleichen“ – Stellingen wird selbständig | 108 |
| Pastor Behrend 1893–1924 | 110 |
| Der Neue Friedhof | 110 |
| Elektrisches Licht in der Kirche am Markt | 112 |
| Niendorf bekommt eine Warteschule und Lokstedt wird eigenständig | 114 |

| | |
|---|------------|
| „Segne die gesamte deutsche Kriegsmacht“ – Niendorf im Ersten Weltkrieg | 115 |
| Revolution und neue Kirchenverfassung 1918–1922 | 119 |
| Pastor Schetelig 1924–1929, Hilfsprediger Witt 1924–1946 und Pastor Hoppe 1929–1962 | 121 |
| Eine „stilreine Predigtkirche“ – Pastor Schetelig lässt die Kirche ausmalen | 121 |
| Hilfsprediger Witt baut den „christlichen Peerstall“ | 122 |
| „Ein hervorragender Verwaltungsmann“ – Pastor Hoppes erste Jahre in Niendorf | 124 |
| NIENDORF IM NATIONALSOZIALISMUS (1933–1945) | 136 |
| Wie Weltwirtschaftskrise und politische Machtkämpfe die Gemeinde spalteten | 136 |
| Ein „vaterländischer Aufstieg“ – die Machtergreifung der NSDAP | 138 |
| „Volks-Betrug“ und der „Standpunkt der Nazis in der Juden Frage“ – die Gleichschaltung der Kirche ab 1933 | 139 |
| Zwischen Staatstreue und Glaubensbekenntnis – die Kirchengemeinde im Dritten Reich | 141 |
| Von Hitlereid und „Mischehenverzeichnis“ – Pastoren im Dienst des NS-Regimes | 141 |
| „Unhaltbare, unwürdige Zustände“ – die Kirchengemeinde zwischen Glauben und Partei | 143 |
| Krieg und Bomben – der Zweite Weltkrieg 1939–1945 | 146 |
| Eisengitter und Brandverordnung – die ersten Kriegsjahre | 146 |
| Wie die Niendorfer Kirche gerettet wurde – 24./25. Juli 1943 | 148 |
| Kirchliches Leben in Ruinen | 148 |
| NIENDORF VON DER NACHKRIEGSZEIT BIS HEUTE | 157 |
| Schnelsen wird selbständig und Pastor Seebrandt kommt als zweiter Pastor – 1946 | 157 |
| Provisorien und Wiederaufbau | 159 |
| Pastor Pareigis und die Kirchenrenovierung 1957 | 161 |
| Die 1960er Jahre – neue Pastoren, ein Propst und Baustellen | 165 |
| Acht neue Pastoren und vier neue Glocken | 165 |
| Pastor Walter Schröder 1962–1977 | 165 |
| Pastor Martin Bols 1962–1976 | 167 |
| Verheißungskirche, Immanuel-Haus und drei Kindergärten – neue Wege der Gemeindearbeit | 169 |
| Aus eins mach drei – die Teilung der Gemeinde 1971 | 170 |
| Die große Renovierung der Kirche am Markt | 175 |
| „Luftfahrthindernisse“ – der Streit um die Friedhofsäume | 177 |
| Aus drei mach eins – die Niendorfer Kirchengemeinde seit 2006 | 178 |
| Zusammen wachsen – die Fusion 2006 | 179 |
| Der Taufengel stürzt ab – Das Märchen vom fliegenden Engel – von Erik Thiesen | 180 |
| Die Friedhöfe im Wandel der Zeit | 183 |
| Die Niendorfer Kirchengemeinde heute und morgen | 184 |
| „Ein Leib – viele Glieder“ – Kirchengemeinde im und für den Stadtteil | 184 |
| „Singt dem Herrn ein neues Lied“ – Musik | 184 |
| Wie geht es weiter? – Ausblick der Pastoren | 189 |
| APPENDIX | |
| Zahl der Gemeindeglieder/Einwohner im Gemeindegebiet | 192 |
| Niendorfer Pastoren | 194 |
| Tochtergemeinden | 196 |
| Glossar | 198 |
| LITERATURVERZEICHNIS | 202 |
| ANMERKUNGEN | 206 |
| BILDQUELLEN | 218 |
| DANKSAGUNGEN | 219 |
| SPENDER UND SPONSOREN | 221 |
| IMPRESSUM | 223 |



*Diese Statue des **Heiligen Ansgar** steht auf der Trostbrücke. Der Benediktinermönch war Erzbischof von Hamburg (834–865), sowie Erzbischof von Bremen und Missionsbischof für Skandinavien.*

EINE KURZE VORGESCHICHTE DER NIENDORFER KIRCHE

Bevor 1770 die Niendorfer Kirche eingeweiht wurde, hatten die Einwohner der Dörfer Niendorf, Schnelsen, Stellingen, Lokstedt, Hummelsbüttel und Eidelstedt zum Eppendorfer →Kirchspiel gehört. Die Kirche lag ganz im Süden dieses Kirchspiels. Von Schnelsen aus war das ein Kirchweg von bis zu 10 Kilometer – pro Richtung. Aber der Grund, weshalb die Dörfer eine eigene Kirche bekamen, lag nicht in der Großflächigkeit des Kirchspiels – schließlich hatten die Lokstedter einen deutlich kürzeren Kirchweg nach Eppendorf gehabt als die Langenhorner oder Steilshooper, die bei der Eppendorfer Kirche blieben – oder in der Anzahl der Gemeindeglieder, sondern allein in der großen Politik. Das Kirchdorf Eppendorf mit der Kirche lag nämlich auf Hamburger Gebiet, während die sechs Dörfer zur Herrschaft Pinneberg gehörten und damit Untertanen des dänischen Königs waren. Sie wurden deshalb auch Pinneberger oder dänische Dörfer genannt. Kirche und Staat waren damals untrennbar miteinander verbunden.

In Eppendorf gab es deshalb oft Streit, weil sowohl der Hamburger Rat als auch der dänische König über die Geschicke des Kirchspiels bestimmen wollten. Das endete erst mit dem Gottorfer Vergleich von 1768. Infolge dieses Vertrages wurde das Eppendorfer Kirchspiel geteilt, und die Dörfer, die unter dänischer Regierung standen, wurden 1769 zum neuen Kirchspiel Niendorf zusammengefasst. Um zu verstehen, wie es dazu kam, muss man einige Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückreisen⁹ und die Geschichte des Eppendorfer Kirchspiels betrachten.¹⁰

Grafen und Nonnen, Pfarrer und Gemeinde – Eppendorf im Mittelalter

Zum ersten Mal erwähnt wurde die heutige Johanniskirche in Eppendorf an der Alsterfurt 1267. Damals herrschten in Holstein die Schauenburger Grafen. Eigentlich gehörte ihnen auch die Stadt Hamburg selbst, doch diese erlangte mit wachsendem Reichtum bald so viel Unabhängigkeit, dass die Grafen sich nicht mehr in ihre Politik einmischten. Die Eppendorfer Kirche, etwa eine Stunde Fußweg von den Stadtmauern entfernt, war damals eindeutig holsteinisch, was sich jedoch bald ändern sollte.

Wie das Kirchspiel Eppendorf zu zwei Obrigkeiten kam

Um 1300 teilten die Schauenburger Grafen die Grafschaft Holstein unter sich auf. Graf Adolf VI. bekam die Stammgrafschaft Schaumburg an der Weser und die kleine Grafschaft Holstein-Pinneberg. Dazu gehörte der größte Teil des Eppendorfer →Kirchspiels, darunter die sechs Dörfer des späteren Niendorfer Kirchspiels.

.....
Die blauen Pfeile im Text verweisen auf die Erklärung des folgenden Begriffes im Glossar (siehe Seite 198–201).



Die Herren der Grafschaften Holstein-Pinneberg und Schaumburg blieben verhältnismäßig unbedeutend. Ihre mächtigen Verwandten dehnten dagegen ihr Herrschaftsgebiet nach Norden aus. 1448 starb der dänische König Christoph III. ohne Nachkommen, und der Schauenburger Adolf VIII., Graf von Holstein und Herzog von Schleswig, bekam die dänische Krone und die Hand der verwitweten Königin angeboten. Adolf war jedoch ebenfalls der Letzte seines Geschlechts und auch in zweiter Ehe kinderlos. So überließ er seinem Neffen Christian, dem Sohn seiner Schwester mit dem Grafen von Oldenburg, den Thron und die junge Königswitwe.

Nach Adolfs Tod 1459 machte Graf Otto II. von Holstein-Pinneberg als Vertreter der nunmehr letzten Schauenburger Linie seine Ansprüche auf ganz Holstein geltend, aber gegen König Christian I. von Dänemark, den Adolf VIII. auch zu seinem Erben in Schleswig und Holstein bestimmt hatte, konnte er sich nicht durchsetzen.

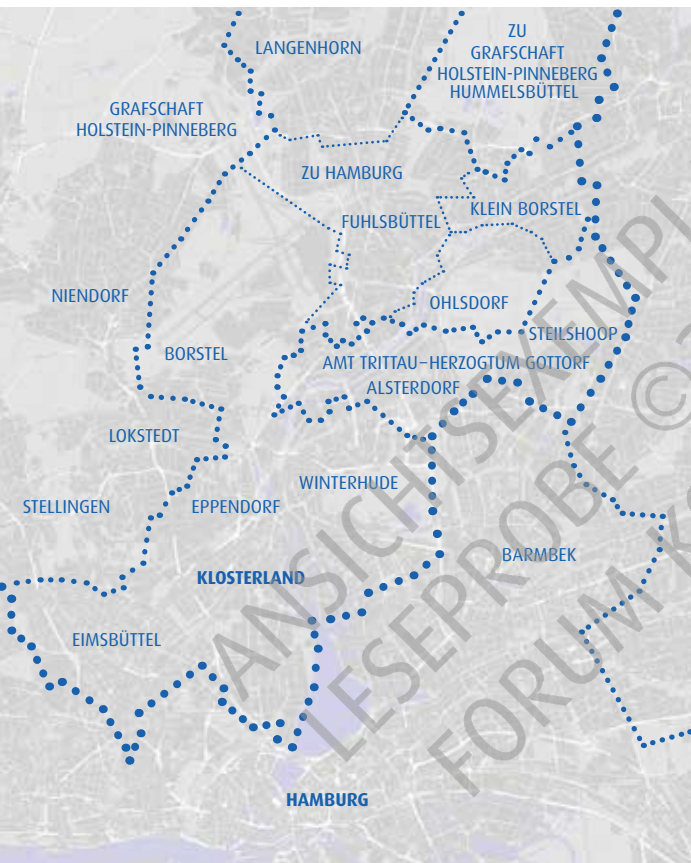
Die Landstände wählten Christian 1460 zum Herzog des dänischen → Lehens Schleswig und zum Grafen des zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörenden Holstein, nachdem er im Vertrag von Ribe versprochen hatte, dass Schleswig und Holstein „up ewig ungedeeft“ bleiben sollten. Bis 1864 blieben Schleswig und das ab 1476 reichsunmittelbare Herzogtum Holstein mit Dänemark in Personalunion verbunden.

Die Grafschaft Holstein-Pinneberg blieb eigenständig. Christian I. sicherte ihr Bestand zu, verpflichtete sie aber, Dänemark im Kriegsfall ihre Burgen zur Verfügung zu stellen. Holstein-Pinneberg behielt zwar nominell die Herrschaft über halb Hamburg – die andere Hälfte beanspruchte der dänische König –, doch praktisch agierte die Stadt selbständig. Ohnehin blieben die Grafen meist in ihrem Herrschaftsgebiet südlich der Elbe.

Nicht weit von der Eppendorfer Kirche entfernt am heutigen Eichenpark hatten 1293 die Zisterziensernonnen aus Herwardeshude beim heutigen Fischmarkt ihr neues Kloster errichtet.¹¹ Das nötige Land kauften sie den Grafen ab. Die Einwohner dieses Gebiets wurden von allen Verpflichtungen gegenüber dem Landesherrn befreit. Durch fromme Stiftungen und Landkäufe gelangte das nun Frauental in Harvestehude genannte Kloster in den Besitz von viel Land.

Besonders die Grafen verkauften gerne Land, denn sie brauchten Geld für Hofhaltung und Kriege. Auch Eppendorf samt der Kirche gehörte ab 1343 dem Kloster, nachdem Adolf VII. von Holstein-Pinneberg es mit allen Rechten für 239 Mark verkauft hatte.¹² Andere Dörfer, darunter auch Niendorf, verpfändeten die Grafen nur. Die Aufsicht über das Kloster und seinen Besitz übernahm der Hamburger Rat. Zwei Bürgermeister fungierten als Vorsteher.

Gegenüberliegende Seite: Auf der wenig maßstabsgerechten Karte der Herrschaft Pinneberg von Johann Mejer von 1642 sind mit blau gepunkteter Linie die Grenzen des Eppendorfer → Kirchspiels nachgezogen. Winterhude und Steilshoop auf der anderen Seite der Alster gehörten nicht zur Herrschaft Pinneberg.



Auf dieser Karte von 2020 sind die ungefähren Grenzen des ehemaligen Kirchspiels Eppendorf (fettgepunktete blaue Linie) bis 1640 eingezeichnet. Zu erkennen ist, dass nur noch die Dörfer des späteren Niendorfer Kirchspiels Teil der Grafschaft Holstein-Pinneberg waren. Langenhorn und Fuhlsbüttel, die Hummelsbüttel von den anderen Pinneberger Dörfern trennen, gehörten Hamburg. Die Eppendorfer Kirche selbst, Eppendorf, Eimsbüttel, Borstel und Winterhude waren im Besitz des Harvestehuder Klosters. Alsterdorf und Steilshoop gehörten zum Amt Trittau.

Das Kirchspiel und sein Priester

Die Ausmaße des Eppendorfer →Kirchspiels sind erstmals 1347 beschrieben. Damals verzeichnete der Gemeindepfarrer Nicolaus de Brema seine Einkünfte. 234 Jahre später schrieb der Hamburger →Superintendent David Penschorn das Verzeichnis ab.¹³ Viel geändert hatte sich in der Zwischenzeit nicht. Das Kirchspiel war riesig, aber nur dünn besiedelt. Es erstreckte sich von der Hamburger Stadtmauer in seinem Süden bis zur heutigen Stadtgrenze im Norden, von Eidelstedt im Westen bis Steilshoop im Osten. Von den sechs Dörfern des späteren Niendorfer Kirchspiels wurde Stellingen in diesem Zusammenhang zum ersten Mal erwähnt. Schnelsen,¹⁴ Eidelstedt,¹⁵ Hummelsbüttel,¹⁶ Niendorf¹⁷ und Lokstedt¹⁸ sind bereits aus älteren Quellen bekannt.

Dem Eppendorfer Pfarrherrn standen die Erträge des größtenteils verpachteten Pfarrlandes und Naturalabgaben der Bauern zu, insgesamt 80 →Mark, wovon er 20 Mark an das →Domkapitel abführen musste, das ihn entsandt hatte. Die →Kornpacht bestand vor allem aus gedroschenem Roggen. Weil in den verschiedenen Herrschaften unterschiedliche Maße galten, brachte Herr Nicolaus zur Abholung sein eigenes Hamburger Maß mit. Im Kirchdorf Eppendorf besaß er zwei →Hufen, in Niendorf und Fuhlsbüttel jeweils eine. Um in dem großen →Kirchspiel mobil zu sein, hielt er Pferd und Wagen. Als Futter für das Pferd und die beiden →eisernen Kühe, die die Gemeinde ihm nach der Pest 1350 schenkte, diente ihm das Heu mehrerer Wiesen im Gemeindebereich.

Lokstedt war mit zehn abgabepflichtigen Höfen eins der größten Dörfer im Kirchspiel. Von dem 1184 erstmalig erwähnten Kollauer Freihof erhielt Herr Nicolaus aber ausdrücklich keine Abgaben, denn als ehemaliger Besitz des Domkapitels brauchte dieser Hof keinen Zehnt an das Kirchspiel zu zahlen und auch keine Hand- und Spanndienste zu leisten. Diese Privilegien bestanden noch, als 1769 die Niendorfer Kirche gebaut werden sollte, obwohl sich der Kollauer Hof da schon seit Jahrhunderten nicht mehr im Kirchenbesitz befand. Ebenfalls zehn Höfe hatte Hummelsbüttel. Zudem gab es dort ein Rittergut. Von diesem bekam der Eppendorfer Pfarrherr jährlich 10 Mark und zusätzlich jeweils 1 Mark, wenn er vierteljährlich in der Kapelle der Burg die Messe las. Auch diejenigen, die von ihren Höfen keine Abgaben zu entrichten hatten oder nicht einmal Land besaßen, mussten dem Pfarrherrn vierteljährlich einen Pfennig zahlen.

Zusätzlich erhielt der Priester einen Anteil an den Gebühren für Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Die ersten Seiten des 1629 begonnenen Rechnungsbuchs der Eppendorfer Kirche geben beispielsweise darüber Auskunft, was eine Beerdigung damals kostete: Wer für ein verstorbene Familienmitglied drei Pasen mit allen drei Glocken läuten lassen wollte,



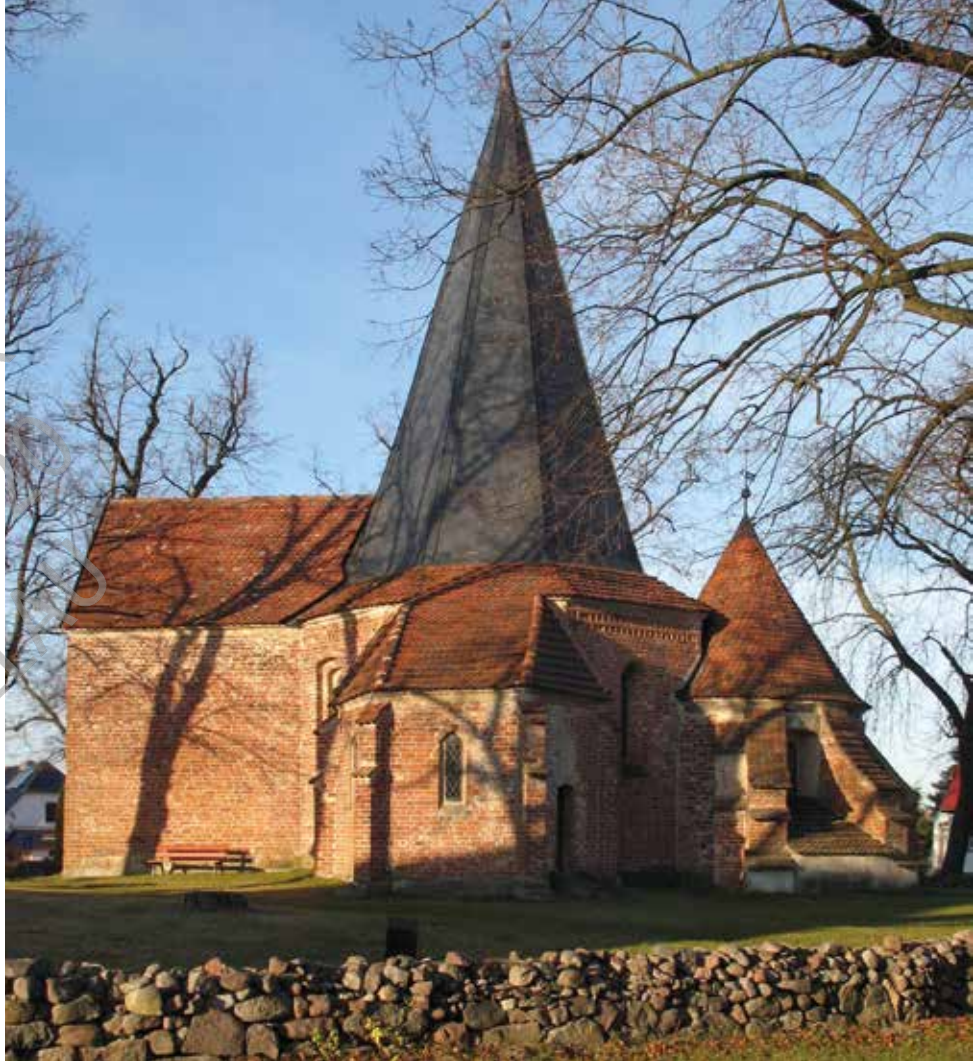
Die Kirche liegt unverändert am Niendorfer Marktplatz, aber der hat sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts sehr verändert. Statt Straßenbahn fahren Busse und U-Bahn (seit 1985), der Tibarg ist Fußgängerstraße geworden und mit einem Pavillon zum Marktplatz abgegrenzt, der Garstedter Weg stark ausgebaut.







Das möglicherweise schon 315 errichtete Baptisterium im Lateran in Rom ist die älteste bekannte Taufkapelle und das älteste achteckige Kirchengebäude. Die Kuppel wird von zwei Etagen mit je acht Säulen getragen. In der Mitte befand sich ursprünglich ein großes Becken, in dem die erwachsenen Täuflinge ganz untergetaucht wurden. Heute ist die Kapelle barock ausgestaltet.



Die vermutlich älteste deutsche Dorfkirche mit einem oktogonalen Grundriss ist die St.-Maria- und St.-Laurentius-Kirche in Ludorf an der Müritz. Sie wurde 1346 geweiht, der achteckige Mittelbau mit der runden → Apsis stammt aber wohl schon aus der Zeit um 1220.⁴⁵ Der Sage nach soll der Bauherr ein von den Kreuzzügen zurückgekehrter Ritter gewesen sein, der die Jerusalemer Grabeskirche nachbauen wollte.

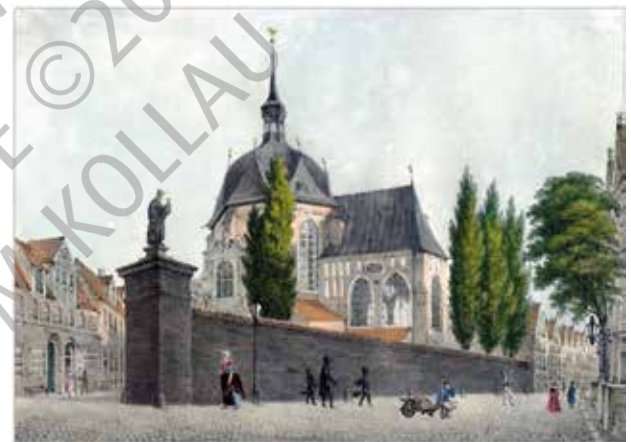
Links: Die Kirche in Lappienen oder Rauterskirch in Ostpreußen, heute Bolschije Bereschki im Oblast Kaliningrad, wurde ab 1675 als wohl erste achteckige evangelische Dorfkirche im deutschsprachigen Gebiet nach Entwurf des preußischen Generalbaumeisters, des Hugenotten Philip de Chiese, errichtet. Sie hatte ein Zeltdach mit einem kleinen Türmchen und innen ein spätgotisches Gewölbe. 1701 stattete sie Chieses Witwe Katharina Rauter mit einem barocken Kanzelaltar aus und vereinte somit die Idealform einer evangelisch-reformierten Predigtkirche mit der lutherischen Verbindung von Wort und → Sakrament. 1975 brannte die kostbar ausgestattete Kirche durch Blitzschlag nieder.⁴⁶



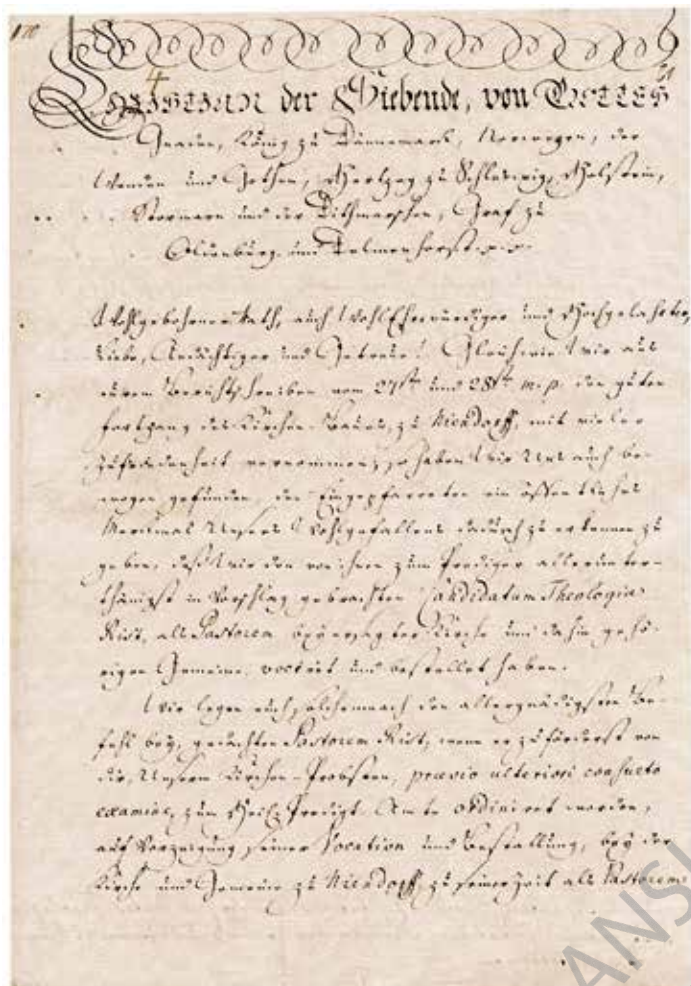
Cay Dose kannte höchstwahrscheinlich die Kirche der königlichen Sommerresidenz Schloss Frederiksberg bei Kopenhagen, die Christian VI. 1732–1734 von einem niederländischen Baumeister errichten ließ. Die Kirche hat eine dreistöckige Empore und einen Kanzelaltar. Einer Gemeinde wurde sie erst einige Jahre nach der Erbauung zugeordnet.



Die achteckige Marekerk in Leiden wurde 1639–1649 als reformierte Predigtkirche gebaut. Im Zentrum steht die Kanzel. Dank der hohen Turmlaterne ist der Kirchenraum sehr hell.



Links: Die älteste achteckige Kirche in Hamburg war die Siechenhaus- und Friedhofskapelle St. Gertrud aus dem 14. Jahrhundert. Der gotische Zentralraum war von sieben Kapellen und einem großen Chor im Osten umgeben. Nach der Reformation wurde sie 1607 die erste achteckige evangelische Kirche in Norddeutschland. Im 18. Jahrhundert waren Friedrich Christian Rist, der Vater des ersten Niendorfer Pastors, der spätere Pastor selbst und sein jüngerer Bruder hier Organisten. 1842 fiel sie dem Großen Brand zum Opfer. Heute erinnert nur noch der Straßename Gertrudenkirchhof an sie.



Christian der Siebende, von GOTTES

Gnaden, König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarscher, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. p. p.

Wohlgebohrerer Rath, auch WohlEhrwürdiger und Hochgelahrter, Liebe, Andächtiger und Getreue! Gleichwie Wir aus eurem Berichtschreiben vom 27 ten und 28 ten m. p.* den guten Fortgang des Kirchen-Baues zu Niendorff, mit vieler Zufriedenheit vernommen; so haben Wir Uns auch bewogen gefunden, den Eingepfarreten ein öffentliches Merkmal unsers Wohlgefallens dadurch zu erkennen zu geben, daß Wir den von ihnen zum Prediger aller unterthänigst in Vorschlag gebrachten Candidatum Theologiä Rist, als Pastorem bey ersagter Kirche und dahin gehörigen Gemeine, vocirir und bestellet haben.

Wir legen euch solchennach den allergnädigsten Befehl bey gedachten Pastorem Rist, wenn er zuförderst von dir, Unserm Kirchen-Probsten, prävio ulteriori consueto examine**, zum Heil. Predigt-Amte ordiniret worden, auf Vorzeigung seiner Vocation und Bestallung, bey der Kirche und Gemeine zu Niendorff, zu seiner Zeit als Pastorem

* [= vorigen Monats] ** [= nach zuvor durchgeführtem Examen]

Beide Seiten: Vocierungsurkunde (Landesarchiv Schleswig Abt. 112 Nr.182) mit Transkription (Klaus-Peter Heße) Als „öffentliches Merkmal Unsers Wohlgefallens“ „vociret [= beruft] und bestallet [= ernennt]“ Kanzler Johann Hartwig Ernst von Bernstorff am 19. Dezember 1769 im Namen von König Christian VII. den von der Gemeinde gewünschten Kandidaten Johann Christoph Friedrich Rist und befiehlt, dass Rist zuvor examiniert und ordiniert werden solle. Im selben Schreiben äußert er sich erfreut über den Fortschritt des Kirchbaus.¹⁰³

in Unserm Nahmen zu introduciren und zugleich den Eingepfarrten zu erkennen zu geben, daß die Wahl ihres Predigers ihnen nur für diesesmal, aus besonderer Gnade, bewilliget worden, und Wir Uns dadurch für künftige der Uns beykommenden unmittelbaren Besetzung keinesweges begeben haben wollen. Wornach ihr euch zu achten, den Empfang dieses Restricti einzuberichten habt und Wir verbleiben euch übrigens in Königl. Gnaden gewogen. Gegeben in Unserer Königl. Residentz-Stadt Copenhagen den 19^{ten} Decembr. 1769.
Auf Sr. Königl. Mayt. allergnädigsten Befehl.
Bernstorff

An die Pinnebergl. Kirchen-Visitatores, daß der Candidatus Theologiä Rist, prävia Ordinatione, als Pastor bey der Kirche und Gemeine zu Nienborff, zu introduciren.

in Unserm Nahmen zu introduciren und zugleich den Eingepfarrten zu erkennen zu geben, daß die Wahl ihres Predigers ihnen nur für diesesmal, aus besonderer Gnade, bewilliget worden, und Wir Uns dadurch für künftige der Uns beykommenden unmittelbaren Besetzung keinesweges begeben haben wollen. Wornach ihr euch zu achten, den Empfang dieses Restricti einzuberichten habt und Wir verbleiben euch übrigens in Königl. Gnaden gewogen. Gegeben in Unserer Königl. Residentz-Stadt Copenhagen den 19^{ten} Decembr. 1769.
Auf Sr. Königl. Mayt. allergnädigsten Befehl.
Bernstorff

An die Pinnebergl. Kirchen-Visitatores, daß der Candidatus Theologiä Rist, prävia Ordinatione, als Pastor bey der Kirche und Gemeine zu Nienborff, zu introduciren.

und forderten den Einbau von Doppelfenstern und Abflussrohren. 1777 hatte sich Pastor Rists Wohnsituation nicht gebessert. Im März verhalf Landdrost Ahlefeldt ihm zur →Präsentation auf die vakante erste Pfarrstelle in Uetersen.¹⁰⁴ Rist nahm gerne an, nicht nur wegen des kalten und feuchten Niendorfer Hauses, sondern vor allem, weil die Landwirtschaft in Niendorf für den gelehrten Stadtmenschen beschwerlich war und die Einkünfte in Uetersen höher waren: Dort erwartete den Pastor allein an →Akzidenzien fast so viel wie in Niendorf insgesamt.¹⁰⁵ Außerdem würde er von einem zweiten Prediger unterstützt. Dass er anders als in Niendorf zweimal in der Woche predigen müsste, nahm Rist dafür in Kauf, zumal sich diese Verpflichtung nur auf fünf Monate im Jahr bezog. Trotzdem zog er seine Bewerbung einen Tag vor der Wahl im Juli zurück. Die „neue Verfügung wegen der von dem verrichtenden Hauptprediger künftig zu haltenden Chorstunden“¹⁰⁶ für die Stiftsdamen schreckten ihn offensichtlich ab. Im August ordneten die Visitatoren einen teilweisen Neubau des baufälligen Pastorats an: Die Mauern und Fenster des Untergeschosses mussten ersetzt werden. Die →Juraten beantragten Zollerlass für die zur „Reparation des dasigen [= hiesigen] Prediger-Haus aus der Fremde eingegangenen Baumaterialien“, weil die Schulden vom Kirchbau so „drückend“ waren, dass selbst die knapp 9 Mark Zollabgaben eine kaum zu stemmende Belastung bedeuteten.¹⁰⁷ Zum ersten Mal musste eine Kirchenumlage eingefordert werden: Alle Haushalte hatten einen festgelegten Betrag zu den Bauarbeiten beizutragen.

Rist blieb bis zu seinem Lebensende 1807 in Niendorf. Der von →pietistischer Frömmigkeit geprägte Prediger war sehr beliebt und zog auch Gottesdienstbesucher aus dem Eppendorfer →Kirchspiel und sogar aus Hamburg an. Neben den Gottesdiensten, →Amtshandlungen und Seelsorge gehörte die Schulaufsicht zu seinen Pflichten. Die Gemeindegarbeit kostete ihn aber offensichtlich nicht allzu viel Zeit, denn es war ihm möglich, seinen Söhnen und einigen anderen Jungen, die gegen Bezahlung im Pfarrhaushalt lebten, täglich sechs bis acht Stunden Privatunterricht zu erteilen.¹⁰⁸ Die zusätzlichen Einnahmen durch die Pensionisten und ein kleines Vermögen, das seine Frau in die Ehe eingebracht hatte, ermöglichten der Familie eine sorgenfreie Existenz. Sein Sohn erinnerte sich ein wenig wehmütig an das geruhame, einförmige Leben, „abgerechnet die kleinen willkommenen Veränderungen von unerwarteten Amtsverrichtungen in entfernten Dörfern [...], Bauerhochzeiten, Kirchenrechnungen und Besuchen aus den Städten“,¹⁰⁹ und an freundschaftliche Kontakte zu den adligen Familien von den benachbarten Gütern, aber auch an eine wohl psychisch bedingte Krankheit, die den Vater in den Jahren um 1788 „zwang, eine Zeit lang fremden →Kandidaten einige Predigten zu überlassen“, und den frühen Tod der Mutter an Faulfieber 1795.

Handwritten letter from Niendorf, dated 1777, addressed to the church council in Uetersen. The text discusses the applicant's qualifications and the church's needs.

Handwritten letter from Uetersen, dated 1777, addressed to Pastor Rist. The text discusses the church's needs and the applicant's qualifications.

Im Archiv des Klosters Uetersen wird ein Brief aufbewahrt, mit dem Pastor Rist sich 1777 auf eine dortige Pfarrstelle bewarb. Diese Bewerbung zog er aber am Tag vor der Pastorenwahl zurück (unteres Schreiben) und blieb in Niendorf. (Faksimiles Klosterarchiv Uetersen III / 45 und B27)



Nachnamen der Eigenthümer.

1. Herr Müller
2. Herr Müller
3. Herr Müller
4. Herr Müller
5. Herr Müller
6. Herr Müller
7. Herr Müller
8. Herr Müller
9. Herr Müller
10. Herr Müller
11. Herr Müller
12. Herr Müller
13. Herr Müller
14. Herr Müller
15. Herr Müller
16. Herr Müller
17. Herr Müller
18. Herr Müller
19. Herr Müller
20. Herr Müller
21. Herr Müller
22. Herr Müller
23. Herr Müller
24. Herr Müller
25. Herr Müller
26. Herr Müller
27. Herr Müller
28. Herr Müller
29. Herr Müller
30. Herr Müller
31. Herr Müller
32. Herr Müller
33. Herr Müller
34. Herr Müller
35. Herr Müller
36. Herr Müller
37. Herr Müller
38. Herr Müller
39. Herr Müller
40. Herr Müller
41. Herr Müller
42. Herr Müller
43. Herr Müller
44. Herr Müller
45. Herr Müller
46. Herr Müller
47. Herr Müller
48. Herr Müller
49. Herr Müller
50. Herr Müller

Charte
 von dem
 in der Gurkhopf-Kommune
 und gegen im Kirchhof-Niederdorf
 gelegenen Dorfe
NIENDORF
 und dem dazu gehörigen Landbesitze
 verfertigt nach der im Jahre 1788,
 durch den beedigten landräthlichen Land-
 vermesser Vertheilung der
 Güteränderungen und besondern
 unter Direction von
 Major-Director-Spectator
 und Oberlandvermesser

Nach Maß von Hamburger Ruten
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

NIENDORF UNTER DÄNISCHER REGIERUNG (1770–1867)

Bereits als Teile des Eppendorfer → Kirchspiels hatten die sechs Dörfer zur Herrschaft Pinneberg gehört und dänischer Oberherrschaft unterstanden, allerdings wie das ganze Herzogtum Holstein als kaiserliches → Lehen. Die Durchsetzung dänischer Gesetze und Anordnungen – gerade in Kirchen- und Schulbelangen – war jedoch immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen, wenn sie mit den Hamburger Verordnungen kollidierten. Seit seiner Abtrennung von Eppendorf war das Niendorfer Kirchspiel zweifelsfrei Teil des dänischen → Gesamtstaats. Die 1768 noch herzoglich gottorfischen Dörfer Alsterdorf und Steilshoop blieben dagegen bei Eppendorf, auch nachdem sie 1773 unter dänische Regierung gefallen waren.¹¹⁰ Nach dem Tod des Eppendorfer Pastors Granau 1793 beantragte Rist die Umpfarrung beider Dörfer nach Niendorf. Dieser Antrag wurde aber als zu unwirtschaftlich abgelehnt.¹¹¹

Von Bontenwald und Franzosenheide – das Leben im Kirchspiel um 1770

Die Bevölkerung im → Kirchspiel wuchs auch ohne Einpfarrung der beiden kleinen Dörfer Alsterdorf und Steilshoop. 1785–89 wurde die Verkoppelung in den Kirchspieldörfern durchgeführt: Die zu den Höfen gehörenden Ackerstreifen wurden so umverteilt, dass größere zusammenhängende Flächen entstanden, die jeweils ein Bauer allein bewirtschaftete. Wege wurden angelegt. Knicks begrenzten Äcker und Weiden. Die „Gemeine Weide“ und anderes Gemeineigentum wurden unter den bisherigen Rechteinhabern aufgeteilt. Die Regierung versprach sich davon zu Recht eine bessere Nutzung des Landes und höhere Erträge. Auch Pastor Rist profitierte, weil sich sein Heuland verdoppelte.¹¹³

Die schrittweise Aufhebung der Torsperre in Hamburg ab 1798 ermöglichte es Stadtbewohnern, sich im Umland niederzulassen. Besonders in den nahe bei Hamburg gelegenen Dörfern Lokstedt und Eidelstedt verkauften die Bauern Bauland für Villen und Gewerbe. Auf früherem Ödland wurden neue → Zubauer-Stellen ausgewiesen. Den Versuch zweier französischer Emigranten, das ihnen zugeteilte Heideland in Eidelstedt und Schnelsen durch die Ansiedlung von Flüchtlingen vor der Französischen Revolution, darunter Trappistenmönche, urbar zu machen, vereitelte der → Landdrost 1801. Er verweigerte den „besonders fanatischen Mönchen“¹¹⁴ die Erlaubnis, die sie als Angehörige einer fremden Religion benötigten, um sich niederlassen zu dürfen. Das Land wurde anderweitig verteilt, behielt aber den Namen „Franzosenheide“. Bei der ersten Volkszählung 1803 zeigte sich, wie stark die Bevölkerung zugenommen hatte: Statt etwa 1800 wie im Jahr 1770 lebten rund 2200 Menschen im Kirchspiel: Niendorf hatte



Das **Ohmoor** wurde auch von weit entfernt liegenden Dörfern für den Torfabbau genutzt: Bahrenfeld, Nienstedt(en), Ot(h)marschen, Groß-Flottbek, Dockenhuden, Schenefeld, Osdorf ... (Ausschnitt der Verkoppelungskarte von 1788 auf der gegenüberliegenden Seite)

Seit dem Mittelalter war jedes Feld in lange, schmale Ackerstreifen zerteilt, die den einzelnen Höfen zugeordnet waren, aber gemeinschaftlich bearbeitet wurden. Durch die Verkoppelung erhielten die Bauern zusammenhängende Flächen, die Koppeln. Jeder bewirtschaftete jetzt seine Felder allein. Auch das bisherige Gemeineigentum wurde aufgeteilt. Das Ohmoor wurde in Parzellen zerteilt, in denen die Bewohner der einzelnen Dörfer ihr Torf stechen durften. Der „Bontenwald“ (heute Bondenwald), der gemeinsame Wald der Bauern nordöstlich vom königlichen Jagdgehege, und die „Gemeine Weide“ wurden gegen ein geringes Entgelt auf die Landbesitzer verteilt. Der Wald durfte zum Holz sammeln und zur Schweinemast genutzt, aber nicht abgeholzt werden und blieb deshalb bis heute erhalten. Der Gemeindevorsteher wurde arbeitslos, weil jetzt jeder sein Vieh auf seiner eigenen Weide hielt. → Insten, die kein eigenes Land und keine Weidgerechtigkeit (das Recht, ihr Vieh auf der Gemeinweide weiden zu lassen) besaßen, gingen leer aus, wenn sie nicht für die Zuteilung von Weideland bezahlen konnten.¹¹² Sie konnten kein Vieh mehr halten. Während die Verkoppelung für die → Hufner eine erhebliche Steigerung der Erträge ermöglichte, vergrößerte sie gerade für die Ärmern die Gefahr, gänzlich in Armut abzusinken.

Wie der dänische Finanzminister die Bauern in den Ruin trieb – der dänische Staatsbankrott 1813

Der vorher wohlhabende dänische → Gesamtstaat war durch Handelsblockaden und Kriege ruiniert. Um die hohe Inflation im Königreich auszugleichen, führte Finanzminister Ernst Heinrich von Schimmelmann, der Sohn von Heinrich Carl von Schimmelmann, am 5. Januar 1813 eine Währungsreform durch, die besonders die Einwohner der Herzogtümer Schleswig und Holstein über Jahrzehnte schwer belasten sollte: Die noch halbwegs stabile schleswig-holsteinische → Courant-Währung wurde wie der dänische → Reichstaler durch den neuen minderwertigen Rigsbankdaler ersetzt.¹⁶⁰ Für die Deckung der neuen Währung wurde eine Steuer von 6 Prozent auf jeden Immobilienbesitz gefordert, die in Silber – also mit den offiziell ungültigen alten, aber durch ihren hohen Silbergehalt natürlich nach wie vor wertvollen Courantmünzen – zu begleichen war. Wer nicht sofort zahlen konnte, dessen Besitz wurde zwangsversteigert. Während den Bauern im Königreich Dänemark die Immobiliensteuer weitgehend erlassen wurde, wurde sie in den Herzogtümern trotz der weitaus höheren Belastungen durch Einquartierungen und Kriegssteuern auch von ihnen gefordert. Viele wurden dadurch in den Bankrott getrieben.¹⁶¹

Da die Besatzungstruppen nach dem Kieler Frieden vom 14. Januar 1814 Bündnispartner waren, durften die Geschädigten immerhin Rechnungen einreichen. Die dänische Regierung ließ Verzeichnisse der Schäden und Kosten aufnehmen. Demnach hatten Eidelstedt und Stellingen mit jeweils rund 20 000 Reichstalern (alte Währung) die meisten Kriegsschäden und Verluste in der → Propstei Altona gemeldet, mehr als doppelt so viel wie der an dritter Stelle folgende Flecken Wedel.¹⁶² Besonders im nahe an Hamburg liegenden Lokstedt waren viele Häuser zerstört worden.¹⁶³ Die Entschädigungen wogen allerdings bei weitem nicht die Verluste auf. Sie bestanden nur aus Gutscheinen, die zur Begleichung rückständiger Steuern – nicht aber der in Silber zu errichtenden Immobiliensteuer nach dem Staatsbankrott – angenommen wurden.¹⁶⁴ Ausgerechnet diejenigen, die besonders schwer getroffen waren, mussten daher ihre Bons oft weit unter Wert an Spekulanten verkaufen, um die Silbersteuer zahlen zu können. Die versprochene Rückgabe requirierter Güter konnte nur selten durchgesetzt werden. Die wirtschaftliche Erholung setzte nur langsam ein, auch bedingt durch die Kälteperiode, die auf den Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815 folgte. Bis 1825 bestimmten Agrarkrise, Arbeitslosigkeit und Armut das Leben auch im → Kirchspiel Niendorf.

Nach dem Wiener Kongress 1815 wurde Holstein Teil des Deutschen Bundes, also des Nachfolgers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, während Schleswig dänisches → Lehen blieb. Der dänische König

Hans Dreyer (1768–1835), der zweite Niendorfer → Küster, stammte aus der zweiten Ehe seines Vaters, des ersten Niendorfer Küsters Cord Dreyer, mit Anna Remstedt. Er war noch in Eppendorf getauft worden. Er hatte das Schulmeisterseminar in Kiel absolviert und war damit der erste Lehrer in Niendorf mit einer richtigen Ausbildung. Bald nach Übernahme des Amtes heiratete er Anna Margaretha Behrmann. In seinen letzten Lebensjahren erblindete er und wurde von seinem Sohn Wilhelm (*1812) unterstützt. Dieser wurde später Lehrer in Schnelsen. Hans' jüngerer Bruder Johann (1776–1847) wurde Organist und Schullehrer in Schiffbek bei Hamburg.

Friedrich VI. blieb Herzog in beiden Ländern und erhielt zusätzlich das Herzogtum Lauenburg. Versuche, in Umsetzung der Bundesakte eine gemeinsame Verfassung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein zu schaffen, scheiterten an eben derselben Bundesakte, da Schleswig ja kein Teil des Deutschen Bundes war. In den folgenden Jahrzehnten wurde die dänische Regierung in beiden Herzogtümern zunehmend als Fremdherrschaft empfunden. Dazu trug auch bei, dass die Steuern nach dem Staatsbankrott in den Herzogtümern deutlich mehr erhöht worden waren als im Königreich Dänemark. An der öffentlichen Verehrung für den König änderte sich jedoch nichts. Als am 13. März 1808 Christian VII. starb, wurde ein halbes Jahr lang im ganzen Land getrauert: Wochenlang musste täglich geläutet werden, Orgelspiel im Gottesdienst war in der Trauerzeit verboten, und im Kirchengebet wurde des Verstorbenen gedacht. Und auch das „Krönungsfest unseres geliebten Königs und Königin“¹⁶⁵ am 30. Juli 1815 und deren gleichzeitige Silberhochzeit wurden in Niendorf mit einem Gottesdienst in der blumengeschmückten Kirche gefeiert.

„Nicht bloß in der Buchstabenkenntniß“ – die Schulreform von 1817

In der kurzen Ruhepause zwischen dem Abzug der Franzosen aus Hamburg und der erneuten Besetzung der Stadt besuchte Generalsuperintendent Adler am 23. und 24. Mai 1813 die Schulen im →Kirchspiel Niendorf. Bisher waren bei der alle drei Jahre stattfindenden →Generalvisitation nur die Katechismuskennntnisse der Schulkinder während einer →Katechese in der Kirche überprüft worden. Diesmal wurde besonders nach dem Zustand der Nebenschulen gefragt. Pastoren und Lehrer mussten im Vorfeld einen Fragebogen ausfüllen, den Adler mit Notizen beim Schulbesuch ergänzte. Aus diesen Akten¹⁶⁶ erfährt man, wie viele Schulkinder es in jedem Dorf gab und wie die Haushalte finanziell aufgestellt waren. In Niendorf beispielsweise gab es 96 Schulkinder, und 39 der 82 „Schul-Interessenten“ waren →„Häuerlinge“. Auch über die Lebensbedingungen der Lehrer und ihren Unterricht geben die Visitationsakten Auskunft: Schule fand nur während der wenigen Wochen zwischen →Martini und Mariae Verkündigung am 25. März statt, denn die meisten älteren Kinder mussten sonst arbeiten. →Küster Hans Dreyer war nach wie vor der einzige ausgebildete Lehrer, er legte seinen Schwerpunkt aber recht einseitig auf das Schönschreiben, wovon die Schreibbücher zeugen, die natürlich auch stolz vorgeführt wurden. Ansonsten lernten die Kinder mit der Fibel lesen und mussten den →Katechismus auswendig lernen. Für Schreiben und Rechnen wurde ein Extrabetrag gefordert. Adler beklagte, dass deshalb fast nur Jungen rechnen lernten. Eine löbliche Ausnahme bildete die Hummelsbüttler Schule, deren Lehrer Hans Dreyer, ein Cousin des Küsters, allen Kindern unentgeltlich

.....
Hans Dreyer (1769–1827), der Schullehrer von Hummelsbüttel, war ein Sohn des 1814 verstorbenen Eidelstedter Lehrers Hans Joachim Dreyer und somit ein Cousin des Hans Dreyers (1768–1835), der seit 1797 →Küster in Niendorf war. 1820 wurde er zusammen mit sechs anderen Lehrern für seine „treue und musterhafte Amtsführung“ ausgezeichnet und bekam „zum Beweise dieser Achtung, so wie zur Ermunterung, auf der rühmlichst betretenen Bahn stets unverdrossen fortzuschreiten, zweckmäßige [...] und lehrreiche Bücher“ überreicht.¹⁶⁷

Rechenunterricht erteilte. Insgesamt war Adler mit den Niendorfer Lehrern und den meisten Schulgebäuden recht zufrieden, nur einige Schulräume waren zu klein, und vor allem war die jährliche Schulzeit viel zu kurz.

Adler drängte auf ganzjährigen Unterricht und einen reichhaltigeren Stundenplan. Er erkannte aber, dass es keine Verbesserung der Unterrichtssituation geben konnte, wenn das Finanzierungsmodell der Landschulen nicht geändert würde. Bisher erhielt der Lehrer von der Dorfgemeinschaft, den sogenannten „Schul-Interessenten“, ein Haus mit „Schulstube“, Garten und etwas Land gestellt, ansonsten waren allein die Eltern der schulpflichtigen Kinder für seinen Unterhalt zuständig. Größe und Qualität von Haus und Land unterschieden sich sehr. So klagte Johann Martens in Schnelsen, er habe zwar genug Grasland für zwei Kühe, könne es aber nicht nutzen, weil er weder einen Heuboden noch einen Stall habe. Joachim Imbeck in Stellingen hatte dagegen so wenig Land, dass er nur über die Runden kam, weil er allein lebte. Sein Land musste jeder Lehrer selbst bearbeiten. Den Torf für Heizung und Kochfeuer bezahlte er mit dem Geld, das die Kinder zusätzlich zum Schulgeld für Feuerung geben mussten. Er musste ihn aber selbst in den Mooren im Kirchspiel stechen oder jemanden dafür entlohnen. Für Unterrichtsvorbereitung oder gar Sommerschule blieb da wenig Zeit. Hier war dringend Abhilfe nötig.

1814 wurde die von Adler verfasste *Allgemeine Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein* erlassen. In der → Propstei Pinneberg trat sie erst nach Ende der Besatzung mit dem *Regulatif für sämtliche Landschulen in der Propstei Pinneberg* von 1817 in Kraft. Den Lehrern sollte ermöglicht werden, „den Schulunterricht nicht als Nebensache, sondern als ihr eigentliches Berufsgeschäfte anzusehen“. ¹⁶⁸ Das wöchentliche Schulgeld samt Extrazahlungen für Schreib- und Rechenunterricht wurde durch ein „Schulgehalt“ in „baarem Geld“, zu dem alle „Schul-Interessenten“ beizutragen hatten, ersetzt. ¹⁶⁹ Ein Schulhaus mit hellem, beheizbarem Schulzimmer, genügend Pulten und Wandtafel und einer Wohnung für die Lehrerfamilie sollte einen angemessenen Rahmen für die Ausdehnung der Schulpflicht auch auf das Sommerhalbjahr bieten. Der Schulunterricht selbst sollte „nicht bloß in der Buchstabenkenntniß, dem Syllabiren und Lesen und Aufsagen des Catechismi“ ¹⁷⁰ bestehen, sondern die Kinder sollten auch „zum Nachdenken“ gewöhnt werden, weshalb der Lehrer das Gelesene erklären sollte. Ebenfalls auf dem Stundenplan stehen sollten Schönschrift und Rechtschreibung, Rechnen, etwas Geschichte, Natur- und Erdkunde und der Gesang der „Kirchenmelodien“. Neue Lehrer sollten eine Ausbildung an einem Seminar erhalten. Weil man aber nicht auf die neue Lehrergeneration warten konnte, sollten die Pastoren – wie es Pastor Rist schon 40 Jahre zuvor getan hatte – die Fortbildung der Lehrer in die Hand nehmen und eine

Schulbibliothek mit aktuellen Büchern zusammenstellen. Um den Fortgang in der Umsetzung der Reform zu überwachen, sollte alle drei Jahre eine →Generalschulvisitation stattfinden.¹⁷¹

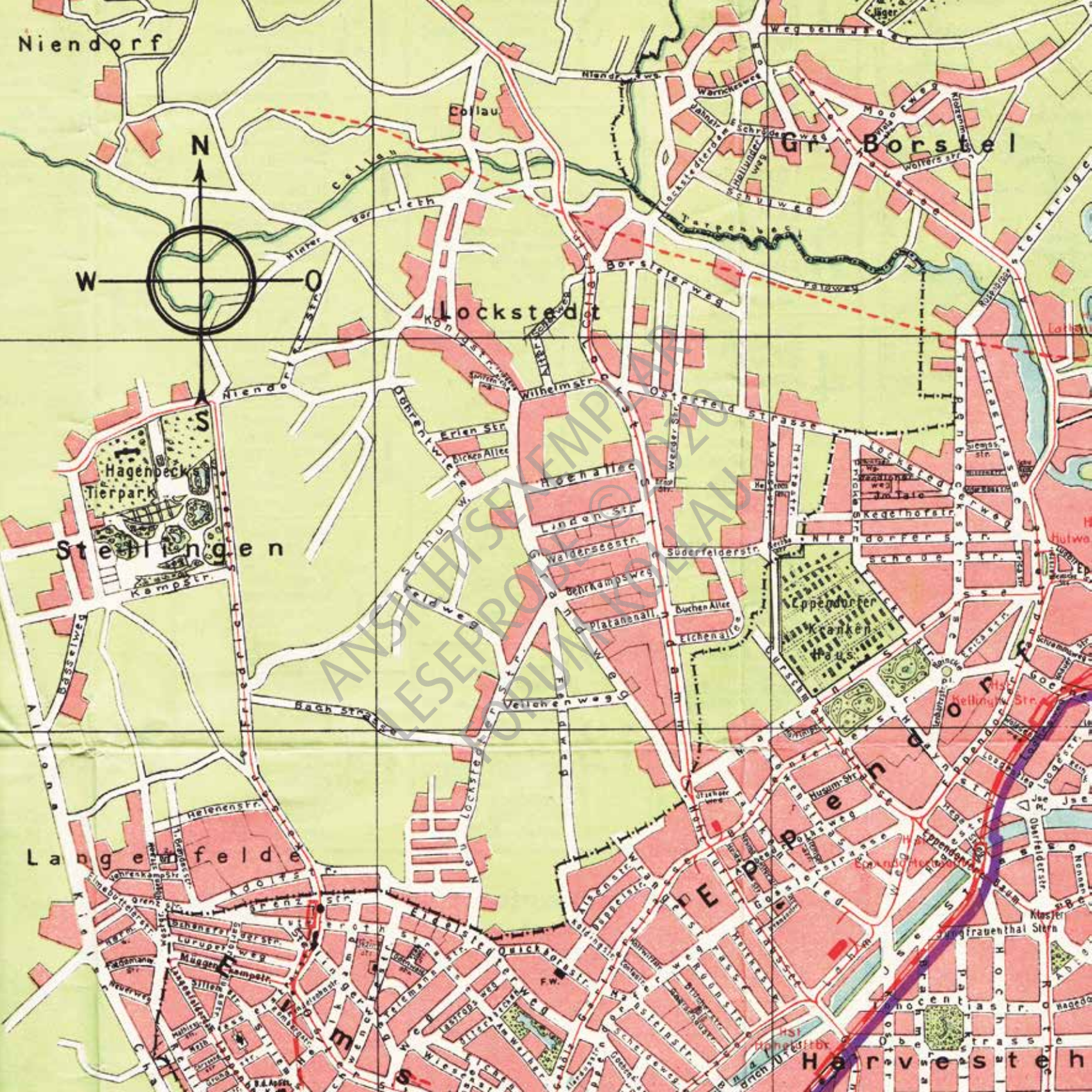
Die Akten zeigen, dass es noch Jahrzehnte dauerte, bis Adlers Forderungen umgesetzt waren. Um den Mangel an ausgebildeten Lehrern zu kompensieren, wurde seit 1820 die „wechselseitige Schuleinrichtung“ propagiert. Das bedeutete nichts anderes, als dass ältere Schüler einspringen mussten, um die jüngeren zu unterrichten. Die Schließung des Kieler Königlichen Schullehrerseminars 1823 bedeutete einen herben Rückschlag in der Bemühung um genügend ausgebildete Lehrer. Hans Dreyers Sohn Wilhelm besuchte das private „Institut des Katecheten Carstens in Kiel“.¹⁷²

1817 jährte sich zum 300. Mal Luthers Thesenanschlag, der Beginn der Reformation. Dafür verordnete König Friedrich VI. seinen Untertanen ein dreitägiges „Jubelfest“.¹⁷³ Am Vorabend jedes Festtags läuteten eine Stunde lang alle Glocken. Am 31. Oktober fand gewiss auch in Niendorf ein „feierliches Dankfest für den in der vergangenen Zeit der evangelischen Lehre angediehenen, göttlichen Schutz“ in geschmückter Kirche statt. Wie seine Kollegen wird auch Voigt über den vorgeschriebenen Predigttext „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh. 8,12) am Vormittag und am Nachmittag über Eph. 2,8–10 („Denn aus Glauben seid ihr gerettet“) gepredigt haben; anders als etliche andere Pastoren ließ er seine Predigten nicht drucken. Vielleicht veranstaltete Küster-Organist Dreyer auch eine Festmusik. Am folgenden Sonntag, den 2. November, wurde im ganzen Land für „ferneren Schutz der reinen kirchlichen Lehre“ gebetet. An den drei Festtagen war jede „öffentliche Lustbarkeit“¹⁷⁴ verboten und am ersten und dritten Tag auch die Arbeit untersagt.

Eine wichtige Änderung im Gottesdienst war die Abschaffung der →Kanzelpublikationen am 11. August 1824. „Um von dem öffentlichen Gottesdienste alles zu entfernen, was auf dessen Feier störend wirken und die heilsamen Eindrücke der Andacht schwächen kann“,¹⁷⁵ brauchte der Pastor endlich keine obrigkeitlichen Verfügungen nach der Predigt mehr zu verlesen. Stattdessen las der Küster sie „nach geendigtem Gottesdienst“ zwischen den Kirchenbänken stehend „im Kirchengange“ vor. Dafür erhielt er einen jährlichen Zuschlag von 10 →Reichstalern. Zum Nachlesen sollten die Publikationen vier Wochen lang an einer Tafel neben der Kirchentür angeschlagen werden.







Niendorf



Collau

Gr. Borstel

Lockstedt

Steinfingen

Cappelner Mühle

Langerfelde

Harvestehude

ANSTHEISEPROJEKT

Pastor Rohde 1881–1892 – ein kranker Pastor in einer Riesengemeinde

Nach fast einjähriger Vakanz, dem →Gnadenjahr für Sörensens Witwe, ernannte das →Konsistorium am 15. Oktober 1881 Detlev Joachim Gustav Rohde zu Sörensens Nachfolger. Gustav Rohde war 1849 in Segeberg geboren worden und bisher →Adjunkt in Altona gewesen.

Bald nach seinem Dienstantritt stellte sich 1882 heraus, dass der 1846 angelegte Alte Friedhof, bei dem Pastor Bartelsen davon ausgegangen war, dass er mindestens 100 Jahre ausreichen würde, trotz der Erweiterung von 1867 schon wieder zu klein war. Das lag nicht nur an der Menge der Beerdigungen insgesamt, sondern es waren sehr viel mehr Erbbegräbnisse als „ewiges Eigentum“ gekauft worden als ursprünglich angenommen.²⁴⁴ Als Erweiterung diente die „Pastorat-Koppel genannt Thees Stück“.²⁴⁵ Damit war bis auf den Garten des Pastors das gesamte Pastoratsland rund um die Kirche zum Friedhof umgewidmet.

Die riesige Gemeinde, für die Rohde allein zuständig war, überforderte seine Kräfte. Laut Michlers *Kirchlicher Statistik* von 1887 waren 1886 allein 256 Taufen – davon 87 Haustaufen –, 54 Trauungen und 170 Beerdigungen angefallen.²⁴⁶ Dazu kamen der Sonntagsgottesdienst und die wöchentliche →Katechese für die Schulkinder und deren Vorbereitung, Konfirmandenunterricht für 142 Jugendliche, Krankenbesuche und -abendmahl, Schulvisitation, Sitzungen des Kirchenvorstands und der Armenpflege, Kirchenbuchführung und Ausstellung der Taufscheine usw. Zwar kam Rohde in viele Häuser, für nähere Kontakte zu den Gemeindegliedern reichte die Zeit aber selten. Der 1887 vom Verein für →Innere Mission entsandte „Sendbote Driervas“ war keine echte Unterstützung, denn er hielt nur Bibelstunden in den Schulräumen, den „Schullokalen“.²⁴⁷ Pastor Rohde musste ihn beaufsichtigen. Es sollte nicht wieder dazu kommen, dass Laienprediger einzelne Gruppen gegen den Pastor aufbrachten. Trotz aller Anstrengung seitens des Pastors war das Interesse an kirchlicher Mitwirkung gering: Bei den Wahlen zum Kirchenkollegium nahmen 1892 in der ganzen →Propstei Pinneberg nur 399 von 11 238 Wahlberechtigten teil;²⁴⁸ umgerechnet auf die rund 10 000 Gemeindeglieder und etwa 2000 Wahlberechtigten in Niendorf beteiligten sich dort also höchstens 80 an den Wahlen.

In Rohdes Amtszeit wurde 1886 das neue preußische Gesangbuch für die Provinz Schleswig-Holstein eingeführt. Es löste das über 100 Jahre lang genutzte Allgemeine Gesangbuch ab. Zwischen 1886 und 1898 fand eine größere Reparatur der Turmlaterne statt. Dabei wurden sechs der acht Turmpfeiler ersetzt. 1889 tauschte die Kirchengemeinde mit der Kommunalgemeinde für die neue „Fahrstraße von Hoheluft nach Schnelsen“ Land.²⁴⁹ Für das für den Straßenbau abgetretene Stück Pastoratsland



Die Hamburger Straße, „Fahrstraße von Hoheluft nach Schnelsen“, die heutige Kollastraße, führte am (Alten) Friedhof entlang. Beide Fotos auf dieser Seite entstanden um 1900.

Auf beiden Abbildungen blicken wir hinauf zum Niendorfer Markt. Das Haus rechts auf dem oberen Bild findet sich auf dem unteren Bild ganz rechts wieder. Links sieht man den alten Eingang zum Friedhof und das 1892 errichtete Mausoleum der Familie Heymann.



Gegenüberliegende Seite:

Auf dem Stadtplan von 1913 von F. W. Rademacher ist zu erkennen, dass die Bebauung in den nahe an Hamburg liegenden Dörfern dichter wurde. Die großen Bauernhöfe wurden in kleinere Einheiten aufgeteilt. Dabei kam es zu Streit, wer die seit dem Mittelalter mit der jeweiligen →Hufe verbundenen Abgaben an die Kirche zahlen sollte. In der Konsequenz wurden diese Abgaben abgeschafft.



Die Spendeneintreibung für die Niendorfer Kriegshilfe wurde am 5. September 1915 feierlich begangen. Ein 1 Meter hohes Holzkreuz wurde vor der Kirche aufgestellt. Pastor Behrend hielt eine „Weiherede“, das Festgedicht dichtete Wilhelm Jürs, der Bruder des damaligen Totengräbers und Friedhofsverwalters Heinrich Jürs, dessen 17-jährige Nichte Minna trug es vor. Dann durfte jeder für eine Spende einen Nagel einschlagen.

Schriften mit Titeln wie *Fromm und deutsch. Ein Geleitwort zur Konfirmation im Jahre des großen Krieges* (1915) von Martin Hennig, dem Leiter des Rauhen Hauses in Hamburg, oder *Deutsche, wahrt eure heiligsten Güter!* der Hamburger Wichern-Vereinigung²⁷¹ geben Zeugnis davon, wie lutherische Pastoren fast aller politischen und theologischen Richtungen die Einheit von Christen- und Deutschtum predigten, Luther zum Vorbild für Beständigkeit und Durchhaltewillen stilisierten, den Krieg verherrlichten, seine Notwendigkeit mit der Bibel begründeten und die Verluste an Leben und Lebensqualität als Erfüllung des christlichen Liebesgebots und als heilige Opfer vergleichbar mit Christi Kreuzestod überhöhten.

Von Pastor Behrend sind keine Predigten bekannt. Ansonsten kam er den genannten Verpflichtungen nach: Direkt nach Kriegsausbruch 1914 gründete er den ‚Vaterländischen Frauen-Verein‘ zur Unterstützung der Gemeindegewerkschaft, dem seine Ehefrau vorstand. Zusammen mit Gemeindevorsteher Cordes, Hauptlehrer Lamp, Arbeiter-Radfahrerbund, Freiwilliger Feuerwehr und diversen anderen örtlichen Vereinen rief das Ehepaar Behrend am 5. September 1915 zur ‚Nagelung des ‚Eisernen Kreuzes zum Besten der Niendorfer Kriegshilfe‘‘ auf. Das Benageln einer hölzernen Figur als patriotische Veranstaltung, mittels derer Spenden für Kriegsversehrte und Hinterbliebene gesammelt wurden, fand besonders 1915 in vielen Orten im ganzen Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn statt, häufig wie in Niendorf als Zusammenarbeit zwischen Kirchen- und Kommunalgemeinde. Nach dem Gottesdienst hielt Behrend vor der Kirche die ‚Weiherede‘ vor einer großen Menge. Dann durfte jeder für eine Spende von 25 Pfennigen – Kinder 10 – einen schwarzen Eisennagel in das hölzerne Kreuz einschlagen, für mindestens 1 Mark einen versilberten Nagel und ab 10 Mark einen vergoldeten. Zusammen mit dem Kreuz sollte ein ‚Ehrenbuch‘ mit den Namen der Stifter in der Kirche aufbewahrt werden. Selbstverständlich erhielten auch die Spender eine Urkunde. Die Begeisterung der Niendorfer für diese Fundraising-Aktion lässt sich daran erkennen, dass insgesamt 6000 Mark zusammenkamen.²⁷²

Pastor Behrend kümmerte sich nach Kräften um seine Gemeinde. Über den eiskalten Hungerwinter 1916/17 schrieb er in der verloren gegangenen Kirchenchronik, dass bereits in den ersten drei Monaten 35 Beerdigungen stattgefunden hatten. Die ‚Kirchenkohlen‘²⁷³ wurden für das Armenhaus beschlagnahmt, die ‚Schulkohlen‘ gab Behrend an Notleidende ab. Seine Frau organisierte mit dem ‚Vaterländischen Frauen-Verein‘ die Versorgung der Hungernden. Weil die Kirche nicht geheizt werden konnte, fanden die Gottesdienste im Konfirmandensaal im Pastorat statt. Zum 400. Reformationsjubiläum am 31. Oktober 1917 ließ Behrend eine Eiche in Schnelsen pflanzen und einen ‚Lutherschild‘ mit Schwert und



Das Nagelkreuz (Eisernes Kreuz), das in Niendorf 1915 genagelt wurde, befindet sich noch heute im östlichen Eingangsbereich der Kirche hinter dem Altar.



*Ölgemälde der Kirche am Markt mit
Blick vom Niendorfer Gehege her,
signiert „R. Lau 69“*



Der Niendorfer Heimatmaler Hermann Schnoor (1888–1975) malte nach alten Postkarten beliebte Niendorfer Motive.

Der Maler John Chretien (1902–1999) wurde mit seinen Aquarellen bekannt, darunter viele Motive aus Niendorf und Umgebung.





Blick von Osten auf den Bombenkrater auf dem Niendorfer Marktplatz, im Hintergrund die zerstörte Gastwirtschaft „Zum Bäcker“, (dort, wo heute die Promenadenstraße beginnt)



Blick vom alten Schulgebäude nach Südost/stadteinwärts: Das Pfarrhaus (vorn) war völlig ausgebrannt, vom Elektrizitätswerk standen noch die Schornsteine.

Wie die Niendorfer Kirche gerettet wurde – 24./25. Juli 1943

Fliegerangriffe in der Umgebung verursachten ab 1941 immer wieder kleinere Schäden am Kirchendach. Bei den nötigen Reparaturen wurde festgestellt, dass die Dachlatten „zum grossen Teile morsch“³⁸⁰ waren, an eine grundlegende Renovierung war aber nicht zu denken. Bei dem verheerenden Großangriff auf Hamburg-Nord in der Nacht vom 24./25. Juli 1943, dem ersten Tag der alliierten „Operation Gomorrha“, explodierte eine Luftmine über dem Marktplatz und riss einen tiefen Krater. Dabei wurden das Pastorat und fast alle Häuser rund um den Marktplatz bis in die Hauptstraße (Tibarg) hinein zerstört. Besonders die strohgedeckten Häuser fielen den abgeworfenen Brandbomben schnell zum Opfer. Auch das neue Schulhaus wurde schwer beschädigt. Die Pastorenfamilie hatte wie bei allen vorherigen Alarmen Zuflucht im Schutzraum im Keller gesucht. Sie konnte trotz der eingestürzten Kellerwand unverletzt entkommen. Friedhofsverwalter Paul Jürs versuchte noch, die Kirchenbücher aus dem brennenden Büro zu retten. Er verbrannte sich die Hände, als er vergeblich versuchte, den glühenden Tresor, in dem sich die Kirchenbücher befanden, zu öffnen. Kirchenchronik und -bücher verbrannten mit dem Haus.³⁸¹ Die Pastorenfamilie verlor fast ihren gesamten Besitz bis auf zwei Fahrräder und ein paar Jacken, die Pastor Hoppe noch im Flur zusammenraffen konnte.

Die Kirche überstand den Angriff dank der tapferen Brandschutzwachen, darunter der Friedhofsmitarbeiter Otto Kummerow. Die Druckwelle der Luftmine hatte die Fenster der Kirche zerschmettert, die meisten Dachpfannen heruntergerissen und die Dachbalken auf der nach Osten gerichteten Seite eingedrückt. Es bestand nun die Gefahr, dass Brandbomben durch das offene Dach ungehindert auf den hölzernen Kuppelboden fallen konnten. In dieser Nacht hielten eine → Diakonisse und drei Männer Brandwache in und bei der Kirche, neben Kummerow die Feuerwehrmänner Jakob Emil Herrmann und Ernst Behrens. Während die Diakonisse leicht verletzt die Kirche verließ, gelang es den drei Männern noch während des Angriffs mit den bereitstehenden Löschmitteln mehrere auf den Kirchenboden eingedrungene Stabbrandbomben zu löschen und so die Kirche zu retten.³⁸² Am folgenden Morgen, einem Sonntag, kamen trotz – oder wegen – der schrecklichen Nacht einige Leute zum Gottesdienst. Dieser fiel jedoch aus, weil man sich erst einen Blick über den Zustand der Kirche verschaffen musste.

Kirchliches Leben in Ruinen

Es begann eine Zeit der Provisorien: Paul Jürs richtete ein notdürftiges Kirchenbüro in seinem eigenen Haus ein. Die Guttemplerloge stellte Räume für kirchliche Veranstaltungen und den Konfirmandenunterricht zur Verfügung. In Schnelsen öffnete Familie Witt ihr Privathaus für

zahlreiche Ausgebombte und als Gemeindehaus. Familie Hoppe kam zunächst bei Verwandten in Ahrensburg unter. Von → Propst Schetelig erhielt Pastor Hoppe einen gebrauchten Talar und eine Bibel. Er fuhr täglich mit dem geretteten Fahrrad zwei Stunden durch die zerstörte Stadt zu seiner Gemeinde. Am Donnerstag nach dem schweren Angriff wurden über 100 Tote aus Niendorf und Schnelsen auf den Niendorfer Friedhöfen beigesetzt, die meisten davon in Gemeinschaftsgräbern. Weil die Partei die Massenbeerdigung zu einer Propagandaveranstaltung nutzen wollte, durften die Pastoren nicht predigen, sondern nur ein Gebet am Ende der Feier sprechen. Anschließend beerdigten sie weitere Opfer in Familiengrabstätten. In seinen Erinnerungen berichtete Hoppe, wie sein Schwager ihn warnte auszusprechen, dass es angesichts der durch die verheerenden Luftangriffe unübersehbaren Überlegenheit des Gegners „ein Verbrechen darstelle, wenn die Menschen, die an der Spitze standen, noch weitermachen würden“.³⁸³

Die Gottesdienste in der Kirche am Markt wurden bald wieder aufgenommen, zunächst in ständiger Zugluft, da ja das Fensterglas zerstört war. Im Herbst 1943 wurden die Kirchenfenster in mehreren Nächten neu verglast – wohl von den ortsansässigen Glasermeistern Schlüter und Ratjens. Das musste heimlich geschehen, da Glas rationiert war und offiziell nur von der Beschaffungsstelle für kriegswichtige Betriebe zugeteilt wurde, wozu Kirchen nicht gehörten. Die zahlreichen Fliegeralarme unterbrachen häufig die Gottesdienste. Hoppe änderte daher den gewöhnlichen Gottesdienstablauf und nahm → Amtshandlungen stets gleich zu Beginn vor. Aber auch Schikanen der Nationalsozialisten behinderten die Gemeindegarbeit.

Beispielsweise bestimmte 1944 die HJ-Führung den längst festgelegten Konfirmationssonntag kurzfristig zu einem „Verteidigungssonntag“.³⁸⁴ an dem alle Jugendlichen teilnehmen mussten.³⁸⁵ Da aber die zum Kriegsdienst eingezogenen Väter nur für dieses Wochenende Urlaub erhalten hatten, verlegte Hoppe die Konfirmation kurzerhand auf den Sonnabendnachmittag. Ein Junge wurde nicht konfirmiert: Er hatte gegen den Willen seines Vaters, eines überzeugten Atheisten, am Konfirmandenunterricht teilgenommen. Als Pastor Hoppe kurz vor dem Konfirmationstermin zum Hausbesuch kam, beschimpfte der Vater ihn und wetterte derart gegen die Kirche, dass der Sohn von der Konfirmation ausgeschlossen wurde, obwohl er sich am folgenden Tag für seinen Vater entschuldigte.³⁸⁶

Familie Hoppe bewohnte inzwischen die kleine Wohnung eines zum Militärdienst eingezogenen Kollegen im Licentiatenweg in Groß-Borstel. Aus der Gemeinde schlug ihnen große Hilfsbereitschaft entgegen. So luden Berenberg-Gosslers den Pastor regelmäßig zum Mittagessen ein und ersparten ihm dadurch weitere lange Fahrradtouren. Im Herbst 1944 zog die Familie in ein nach dem Großangriff von 1943 notdürftig wiederaufgebautes Haus in Niendorf.



Die Niendorfer Kirche war nach der Bombardierung 1943 zwar gerettet worden, von den Häusern in ihrer unmittelbaren Umgebung blieben nur Ruinen.

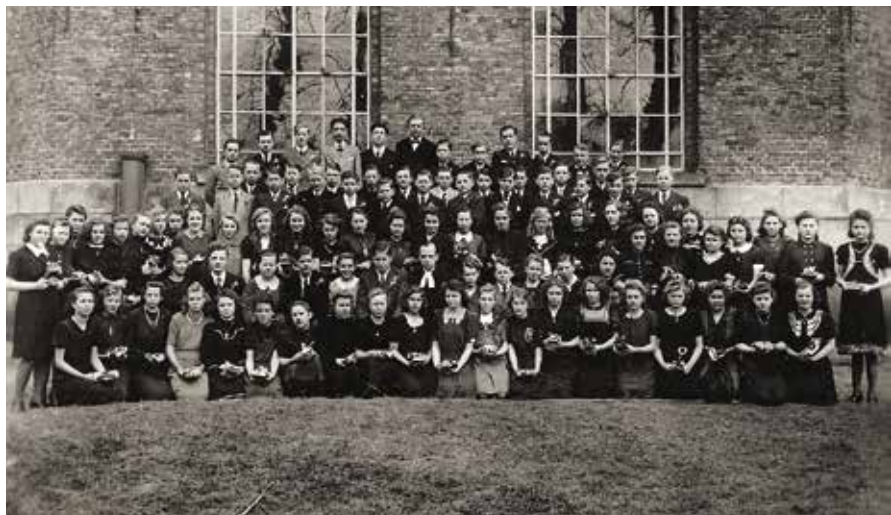
Oben: Blick von Norden aus Richtung der Promenadenstraße auf das zerstörte Pastorat und das E-Werk, dahinter die gerettete Kirche.

Unten: Im Mai 1945 war der Krieg zuende. Der Niendorfer Marktplatz zeigt im Winter 1946 bereits wieder Leben.





1939 – Nicht alle Mädchen durften sich zur Konfirmation die Zöpfe abschneiden. Die Jungen ahnten nicht, dass der Zweite Weltkrieg bevorstand und sie in wenigen Jahren Soldat sein würden. Die Pastoren sind Hoppe (Mitte) und Witt (rechts).



1947 - Riesige Konfirmandengruppen waren in der Nachkriegszeit an der Tagesordnung. 1947 konfirmierte der Schnelsener Pastor Gerhard Modersitzki, der von 1945 bis 1950 tätig war.

1950er Jahre – Beim genauen Hingucken sieht man, dass noch keineswegs gute Zeiten für alle der jungen Leute angebrochen sind (links Pastor Seebrandt).





1968 – Pastor Trunz (links) mit seinen ersten Konfirmanden in der Niendorfer Kirche. Die Nachkriegszeit ist vorbei, man trägt zum ersten Mal Schlips und die jungen Damen setzen den kurzen Rock durch.



KONFIRMATION

Ein großes Fest ist die Aufnahme der jugendlichen Christen in die Gemeinde der Erwachsenen. Die traditionellen Fotos der Konfirmanden und Konfirmandinnen spiegeln auch den Wandel der Zeit wider.



2018 – Fünfzig Jahre später trifft sich ein Teil der 1968er Konfirmanden zur Goldenen Konfirmation mit Pastorin Trautmann.

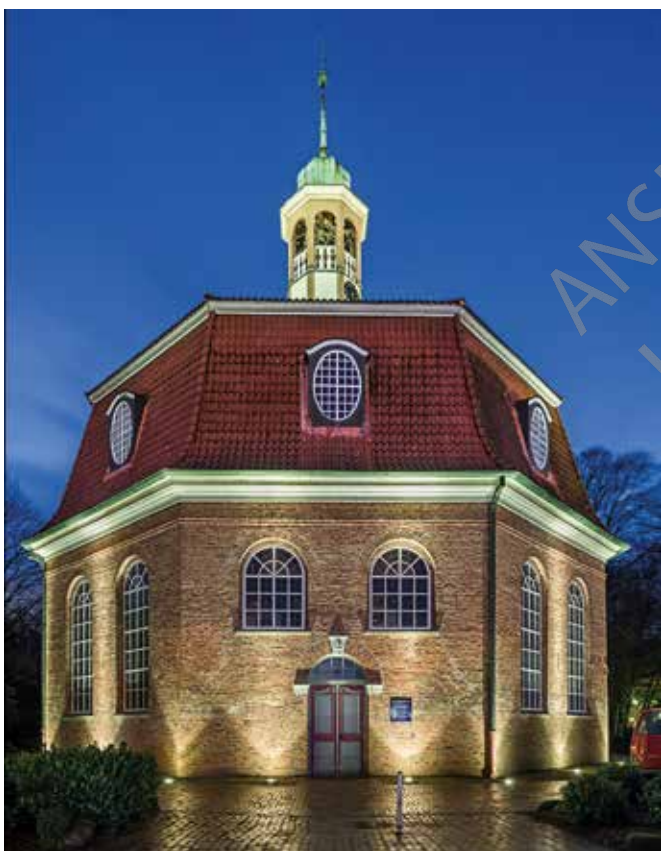


2019 – Zur Konfirmation, hier mit Pastorin Maren Trautmann, gehört das Maiglöckchensträußchen auch heute noch. Die Kleidung für den großen Anlass ist wieder etwas formeller geworden - gern auch wieder mit Schlips.



1986 – Jetzt sind Hosenanzüge auch für selbstbewusste junge Mädchen wie Mareike angesagt.

Zur Taufe wird der Niendorfer Taufengel mit Hilfe der Kurbel hinter dem Altar herabgelassen und die Taufschale in den Kranz eingesetzt. Der schwebende Engel hält nun das Taufwasser, während Pastor und Taufgemeinde sich um ihn versammeln. Durch einen Sturz am 22. April 2016 verlor der Taufengel seine Arme und einen Flügel. Auch die Beine waren angeknackst. Pastor Birkner begleitete ihn zur Restauratorin Andrea Junken.



Mit seinem Blog *Gebrochenes Licht*⁴⁶⁸ betrat er moderne Wege der Verkündigung. Dort setzte er sich theologisch mit seiner Krankheit, aber auch mit aktuellen Themen der Gesellschaft, der Theologie und der Entwicklung in der Kirche auseinander, berichtete über seinen persönlichen Werdegang und erreichte damit eine eigene Gemeinde. Einige der Predigten, die er bis kurz vor seinem Tod in der Kirche am Markt hielt, sind dort ebenfalls nachzulesen.

Auch auf den höheren Ebenen der Kirchenorganisation wurde zusammengelegt: Die vier Kirchenkreise Altona, Blankenese, Niendorf und Pinneberg verschmolzen im Jahr 2009 zum Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein mit heute insgesamt 55 Gemeinden, innerhalb dessen die Kirchengemeinde Niendorf mit zehn weiteren Gemeinden zur Propstei Niendorf-Norderstedt gehört.

2012 schloss sich die Nordelbische Kirche mit den Landeskirchen von Mecklenburg und Pommern zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, kurz Nordkirche genannt, zusammen. Der Kirchenvorstand heißt seitdem Kirchengemeinderat. Da die Wahlen in der ganzen Nordkirche gleichzeitig stattfinden sollten, verlängerte sich die Amtsperiode in den Gemeinden der ehemaligen NEK. Die engagierten Niendorfer Ehrenamtlichen blieben klaglos zwei Jahre länger bis 2016 im Amt und kandidierten teilweise sogar noch einmal.

Der Taufengel stürzt ab

Am 22. April 2016 ereilte den Taufengel ein Unfall: Ein Defekt im Kurbelapparat führte dazu, dass bei einer Kirchenführung die Sicherung nach dem Hochziehen des Engels nicht einrastete: Der Engel stürzte ab – zum Glück ohne jemanden zu verletzen – und brach sich Arme und Beine und verlor einen Flügel. Ein ‚Krankenhausaufenthalt‘ bei der Restauratorin Andrea Junken in Wedel setzte ihn wieder in stand.

2013 wurde das gesamte Ensemble um die bereits seit 1940 unter Denkmalschutz stehende Kirche am Markt, bestehend aus dem Altem Friedhof, der Gedenkstätte, dem Pastorat am Niendorfer Marktplatz 3, dem Kirchenkreishaus Kollaustraße 239 a–b und dem Gemeindehaus Kollaustraße 241, in die Hamburger Denkmalliste aufgenommen.

2014 bekam die Kirche am Markt eine von den Architekten Mathias Hein und Kai Petersen konzipierte innovative Innen- und Außenbeleuchtung, für die Niendorf 2016 den Lichtpreis erhielt.⁴⁶⁹

2018 wurden Kuppel und Fenster innen neu gestrichen und die Fenster außen erneuert. Geplant ist auch eine Umgestaltung des Kirchenvorplatzes.

Die neue Außenbeleuchtung, die gleichzeitig die Kirche in Szene setzt und der Umgebung Licht spendet, kann ganzjährig betrieben werden und verbraucht dennoch weniger Strom als die vorherige Beleuchtung mit Scheinwerfern nur in den Wintermonaten.



Das Märchen vom fliegenden Engel – von Erik Thiesen

Es war einmal ein Engel. Manche Engel werden geboren, dieser Engel wurde geschaffen. Er war sofort erwachsen. Ein Schöpfer schuf ihn aus einem einzigen Holzstück. Als der Engel fertig war, hielt der Schöpfer ihm einen Spiegel vor und fragte ihn: „Wie gefälltst du dir?“ Der Engel sagte: „Das ist schon ganz gut. Wallendes Haar, ein weißes Gewand und Flügel. Ich bin ein richtiger Engel.“ – „Ein richtiger Engel“, sagte sein Schöpfer. „Aber ich schiele“, sagte der Engel. „Ja“, sagte der Schöpfer. „Das habe ich nicht so hinbekommen. Engel sind eben wie Menschen. Sie sind nicht vollkommen.“ Dann versuchte der Engel, seine Flügel zu bewegen. Es ging nicht. „Warum kann ich meine Flügel nicht bewegen?“, fragte er. „Sie sind aus Holz“, sagte sein Schöpfer. „Du brauchst sie nicht zum Fliegen. Denn deine einzige Aufgabe ist es, den Menschen bei der Taufe zu helfen. Dazu kommst du aus der Höhe herunter. Einmal in der Woche, einmal im Monat. Je nachdem, wann Menschen getauft werden.“ – „Aber dazu brauche ich doch Flügel.“ – „Nein, denn das macht ein Mensch für dich. Das ist überhaupt so bei den meisten Engeln: Sie brauchen Menschen, damit sie fliegen können.“

Der Engel wurde an ein Seil gehängt und in die Höhe gehoben in der Kirche in Niendorf. Jahrein, jahraus sah er aus seiner Höhe die Menschen singen und beten und weinen und lachen und andächtig hören.

Er sah die Menschen, wie sie schliefen und Quatsch machten und ihren Gedanken nachhingen, gelangweilt und interessiert. Und er dachte sich: Was diese Menschen wohl so denken? Einmal in der Woche, einmal im Monat kam er herunter und half bei der Taufe. Schon wenn er herunterschwebte, dann freute er sich über die staunenden Kinderaugen und wie sich die Erwachsenen freuten. Dann er half bei der Taufe; er hielt die Schale.

Eines Tages wollte er mehr. Er sagte sich: Vielleicht kann ich auch ohne Menschen fliegen? Und dann war es so weit. Ein unachtsamer Moment, ein kleiner Fehler in der Winde, und der Engel war frei. Er flog und flog, und es war ein unbeschreibliches Gefühl. Aber nur kurz. Denn schon bald kam er unten an. Sein Schöpfer hatte Recht gehabt. Seine Flügel konnte er nicht bewegen. So kam er ziemlich hart unten auf. Das ging nicht gut aus für seine Arme, und auch sein Bein war lädiert. Aber er fühlte keinen Schmerz, denn er war ja aus Holz. Und die Erinnerung an seinen Flug war unbeschreiblich.

Sofort kamen Menschen und trugen ihn weg. Das war auch ein gutes Gefühl – immer war er für Menschen da gewesen, jetzt waren Menschen für ihn da. Sie behandelten ihn gut. Die Arme wurden repariert, auch seine Beine. Und er war schöner als vorher.

*Die Pastoren der Niendorfer
Kirche am Markt im Jahr 2020:
Ute Andresen, Anke Zorn,
Daniel Birkner, Dr. Hendrik
Höver, Maren Trautmann,
Maren Gottsmann (v.l.n.r.)*



Wie geht es weiter? – Ausblick der Pastoren

Heute, im Jahr 2020, präsentiert sich die Kirchengemeinde Niendorf als eine große und in der Gemeindegemeinschaft breit aufgestellte Kirchengemeinde. Diese Vielfalt wird durch eine hohe Zahl an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und durch mehrere hundert Ehrenamtliche gestaltet und belebt. Deshalb sind wir dankbar und auch etwas stolz. Das sind unsere eigentlichen Schätze. Ohne uns selbst zu sehr loben zu wollen, können wir sagen, dass das Angebot, das sich an alle Generationen richtet, weit überdurchschnittlich ist. Dazu sind wir in der Lage, weil die Kirchengemeinde neben den Kirchensteuereinnahmen auf eigene Erträge durch Vermietungen und eine Stiftung zurückgreifen kann. Wir können also aktuell sehr dankbar und froh über die gegenwärtige Situation sein.

In dieser Zufriedenheit dürfen wir uns allerdings nicht ausruhen. Im Gegenteil: Wir sehen gerade jetzt darauf, dass wir mit diesen positiven Voraussetzungen verantwortlich die Gemeinde von morgen gestalten wollen. Die Evangelische Kirche Deutschlands wird in Zukunft vor große Herausforderungen gestellt werden. Auf der einen Seite werden die Kirchensteuereinnahmen schon aufgrund der demografischen Entwicklung der Altersstruktur kontinuierlich zurückgehen. Auf der anderen Seite ist der Trend zu Austritten zwar verlangsamt, setzt sich aber stetig fort. Doch nicht nur die Bindung zur Volkskirche geht immer mehr verloren, es werden auch immer weniger Pastorinnen und Pastoren ausgebildet. Wohin wird sich die Kirche unter diesen Voraussetzungen entwickeln? In einem breit und langfristig angelegten Prozess beginnt der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein gerade diesen Entwicklungen entgegenzuwirken. Wir stehen ja nicht allein mit dieser Problemstellung. Es gibt noch keine Antworten, aber wir beginnen uns mit den Nachbargemeinden Lokstedt, Schnelsen und Eidelstedt zu beraten, wie wir uns zukünftig gegenseitig unterstützen könnten. Ein Teil des alten Gemeindeverbands lebt also wieder auf.

Wir als Niendorfer Gemeinde haben für uns schon einen Kurs eingeschlagen, der dahin führen soll, dass wir uns in Zukunft noch besser mit Parteien, Vereinen, Verbänden, Einrichtungen und kirchlichen Gemeinden im Stadtteil vernetzen wollen. In der Bürgerinitiative ‚Wir für Niendorf‘ ist das schon beispielhaft gelungen. Die Fragestellung ist, was wir gemeinsam mit den anderen tun können und müssen, damit wir in Niendorf Gesellschaft und Nachbarschaft gestalten, in die möglichst alle sich eingeladen fühlen. Eine Gemeinschaft, in der die Menschen sich umeinander sorgen. Eine Gemeinschaft, die Menschen jeglicher Kultur des Lebens und des Glaubens einlädt. Niendorf ist ein Stadtteil mit einem hohen Altersdurchschnitt. Wie können wir darauf reagieren, dass es aller Voraussicht

nach eine steigende Altersarmut geben wird? Welche Angebote können wir schaffen, um Menschen mit Alterskrankheiten wie Demenz Unterstützung zu bieten? Gleichzeitig wird Niendorf in den vergangenen Jahren von jungen Familien als lebenswerter Stadtteil entdeckt, der viel Grün hat, eine gute Infrastruktur mit Schulen und Kindergärten bietet und hervorragend an das Verkehrsnetz angeschlossen ist. Wird es uns gelingen, diese jungen Familien für uns zu interessieren? Tut sich hier wie in anderen Stadtteilen auch bald eine Schere zwischen Arm und Reich auf?

Die Kirchengemeinde Niendorf 2020 steht für eine große Offenheit, nicht aber für Beliebigkeit. Das Evangelium lehrt uns den Respekt vor jedem Menschen und die Achtung der Schöpfung. Es sind Fragen der Ethik und des interreligiösen Dialogs, die uns aktuell sehr beschäftigen. Und in der Zukunft? Es gibt gesamtgesellschaftliche Fragen, die uns in der Kirche und in der Theologie beschäftigen werden, wie zum Beispiel der Umgang mit dem genetischen Design von Menschen oder implantierter künstlicher Intelligenz. Wie verhalten wir uns als Kirche und Gemeinde in einer zunehmend digitalisierten und virtuellen Welt? Sind die menschliche Nähe und die Gemeinschaft, die eine Kirchengemeinde bieten kann, so etwas wie ein Gegenentwurf zu einer Gesellschaft, die immer mehr vereinzelt und sich entsolidarisiert? Wir erleben zum Glück noch immer, dass sich Menschen an uns wenden, um Orientierung in solchen Fragen zu suchen. Man traut der Kirche da auch noch etwas zu. Darüber hinaus gibt es eine Suche und eine Sehnsucht nach Sinnhaftigkeit, nach Hoffnung, nach Gerechtigkeit und Spiritualität.

Wir werden an bewährten Formen der Verkündigung und Vermittlung festhalten und müssen zugleich Wege fortsetzen, neue Formate für Gottesdienste und Gemeindeaufbau zu finden. Wir sind wie jede Generation herausgefordert, unsere christliche Botschaft, ihre Symbole, ihre Riten, ihre Bilder, ihre Geschichten und ihre Musik und Kultur in die Moderne zu übersetzen, ohne die Wurzeln zu verlieren.

Der Rückblick auf die Wurzel des Glaubens, Jesus Christus, der Rückblick auf unsere Wurzeln hier in Niendorf und damit auf 250 Jahre Kirchengeschichte Niendorf, macht Mut. Die Zeiten haben sich auch in der Vergangenheit oft in sehr kurzen Abständen zum Teil radikal verändert. Die Kirche allgemein, aber auch die Gemeinde Niendorf haben immer einen Weg darin gefunden, mit den Veränderungen umzugehen und sie zu gestalten.

*Maren Gottsmann, Anke Zorn, Daniel Birkner,
Maren Trautmann, Dr. Hendrik Höver und Ute Andresen*

APPENDIX

Zahl der Gemeindeglieder/Einwohner im Gemeindegebiet

Bis ins 20. Jahrhundert hinein die Zahl der Einwohner fast identisch mit der Zahl der Gemeindeglieder. Um 1890 gehörten nur rund 1,5 % der Einwohnerschaft des Kreises Pinneberg nicht der evangelisch-lutherischen Kirche an.⁴⁷⁴

1770 ~1800 Einwohner

1803 2194 Einwohner

1837 ~3100 Einwohner

1841 ~3300 Einwohner

1860 4455 Einwohner

1864 4761 Einwohner

1867 5201 Einwohner ⁴⁷⁵

1871 5813 Einwohner

1875 6016 Einwohner

1880 7634 Einwohner, davon 7583 Gemeindeglieder

1885 8498 Einwohner

1890 10 940 Einwohner
[→Auspfarrung von Stellingen mit Langenfelde
und Eidelstedt 1892 und Hummelsbüttel 1894]

1895 5381 Einwohner in der Kirchengemeinde
Niendorf-Lokstedt-Schnelsen

1900 6892 Einwohner

1905 8015 Einwohner

1910 8957 Einwohner
[→Auspfarrung von Lokstedt 1915]

1919 6027 Einwohner in der Kirchengemeinde
Niendorf-Schnelsen

1925 6761 Einwohner (3130 in Niendorf
+ 3631 in Schnelsen)

1939 7940 Einwohner allein in Niendorf

1945 12 000 – 15 000 Einwohner allein in Niendorf
[→Auspfarrung von Schnelsen 1946]

1948 7600 „Seelen“

1960 15 898 „Seelen“

1967 13 270 Gemeindeglieder
[→Teilung der Gemeinde 1971]

1973 9787 Gemeindeglieder nur in der Kirchengemeinde
Niendorf-Markt

1977 7989 Gemeindeglieder der
Verheißungskirchengemeinde

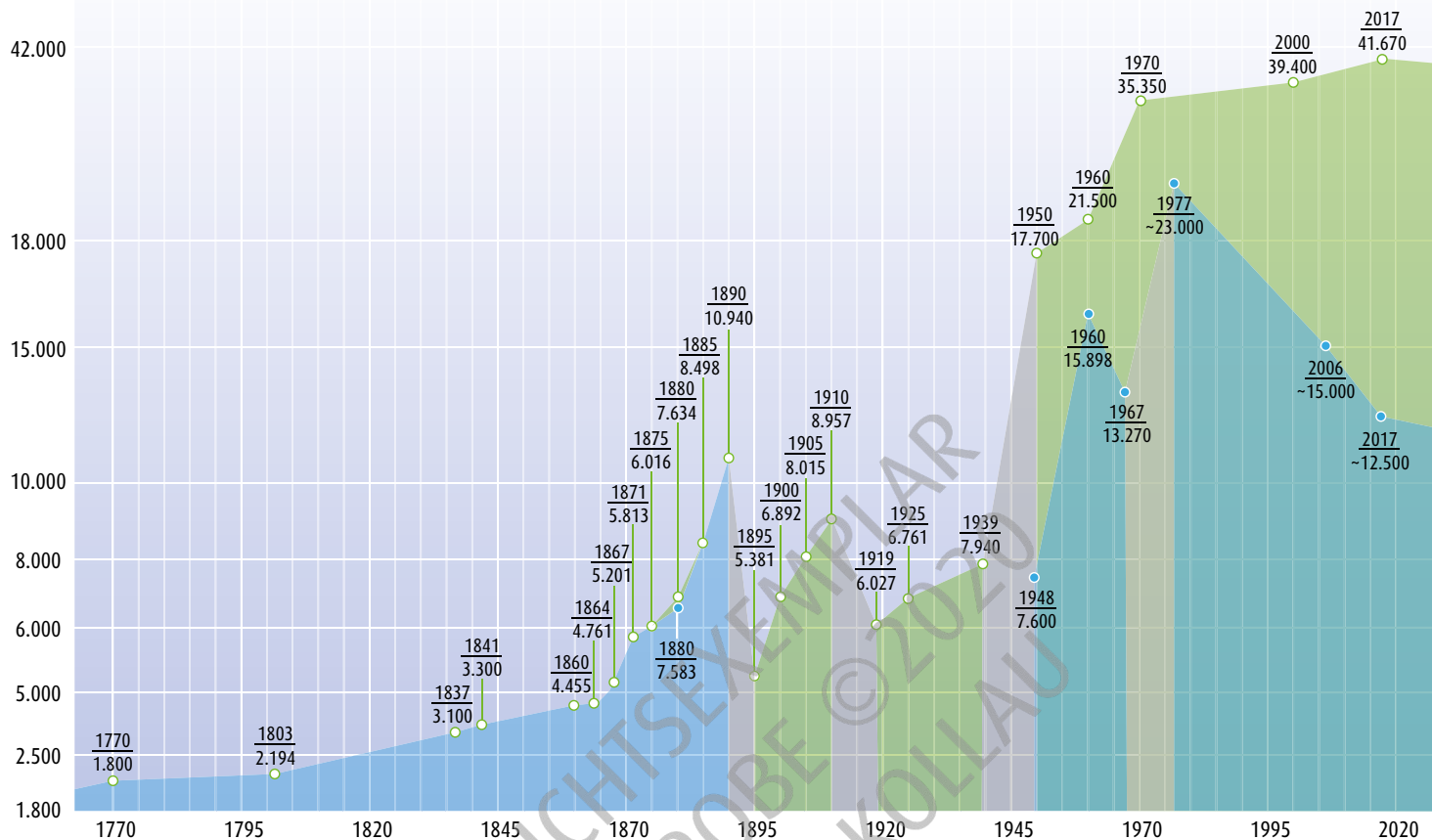
1982 4969 Gemeindeglieder in Niendorf-Nordwest
(58,75 % der 8458 Einwohner)

1986 7971 Gemeindeglieder in Niendorf-Markt,
7830 in Verheißung, 5154 in Niendorf-Nordwest

2006 ~15 000 Gemeindeglieder bei 39 000 Einwohnern

2017 ~12 500 Gemeindeglieder bei 41 670 Einwohnern

Die Grafik rechts gibt nur ein ungefähres Bild der oben aufgezählten Daten wieder. Es sind jeweils nur die zu bestimmten Zeitpunkten erhobenen Daten eingesetzt. Die zwischen diesen Zeitpunkten dargestellten Verläufe sind angenähert. Zeiträume ohne Daten sind grau dargestellt. Die Anzahl der Einwohner ist in logarithmischer Skalierung angezeigt und gibt nur Tendenzen, jedoch keine Größenverhältnisse wieder. Weitere Verzerrungen ergeben sich durch die immer wiederkehrenden Umgemeindungen. Die Bevölkerungszahlen beziehen sich anfangs auf das Kirchspiel, später auf die Kerngemeinden und seit 1945 auf den heutigen Stadtteil Niendorf. Konzeption der Grafik: Klaus-Peter Heße, Design: Joerg Kilian



1770–1890 ist die Zahl der Einwohner und der Gemeindeglieder nahezu identisch; danach, bis 1939, liegen nur Einwohnerzahlen vor. Vermutlich sind diese bis in die 1930er Jahre nur wenig höher als die Zahl der Gemeindeglieder.

Zeiträume mit schwachen Daten, wegen Kriegen, Ausgliederungen etc.

Bevölkerung ○ Datenpunkt Einwohner

Gemeinde ● Datenpunkt Gemeindeglieder

1769 Bildung des Kirchspiels Niendorf aus den holsteinischen Dörfern Niendorf, Lokstedt, Schnelsen, Eidelstedt, Stellingen und Hummelsbüttel

Bis ins 20. Jahrhundert hinein war die Zahl der Einwohner so gut wie identisch mit der Zahl der Gemeindeglieder.

Um **1890** gehörten nur rund 1,5% der Einwohnerschaft des Kreises Pinneberg nicht der evangelisch-lutherischen Kirche an.

1. Oktober 2006

Fusion der drei selbständigen Niendorfer Gemeinden zur Kirchengemeinde Niendorf

1. Oktober 1971 – Teilung der Kirchengemeinde Niendorf in drei selbstständige Gemeinden

1. April 1946 – Ausgliederung Schnelsen

1939 – nur Einwohner Niendorf

1925 – nur Einwohner Niendorf und Schnelsen

1. April 1915 – Ausgliederung Lokstedt

1. Mai 1894 – Umpfarrung Hummelsbüttel ins Kirchspiel Eppendorf

1. Oktober 1892 – Ausgliederung Stellingen (mit Langenfelde und Eidelstedt)

APPENDIX

Tochtergemeinden

Legende

- * Tochtergemeinde, Enkelgemeinde (soweit noch bestehend)
- * 2019 selbständige **Kirchengemeinde**
- * 2019 nicht mehr selbständige **Kirchengemeinde**

Niendorf

- * 1971 wurde die Kirchengemeinde Niendorf in drei selbständige Kirchengemeinden geteilt:
 - **Niendorf-Markt**
 - **Verheißungskirchengemeinde Niendorf und**
 - **Niendorf-Nordwest (Immanuel-Haus).**
- 2006 fusionierten sie wieder zur **Kirchengemeinde Niendorf.**
- * **Hummelsbüttel** – am 1. Mai 1894 wieder nach Eppendorf umgepfarrt
- 1922-1947 – Teil der Kirchengemeinde Fuhlsbüttel-**Langenhorn**
- 1951 – **Christophorus-Hummelsbüttel**
- * **Stellingen** (mit **Langenfelde** und **Eidelstedt**) – am 1. Oktober 1892 ausgegliedert
- * **Eidelstedt** – 1906 ausgegliedert.
- * Am 1. April 1958 wurde die Kirchengemeinde **Zu den zwölf Aposteln in Hamburg-Lurup** ausgegliedert.
- * Am 1. April 1960 wurde die Kirchengemeinde **Eidelstedt-Nord** ausgegliedert und 1962 in **Christus-Kirchengemeinde** Eidelstedt-Nord umbenannt.
- * 1969 wurde der zweite Pfarrbezirk als selbständige Kirchengemeinde **Eidelstedt-Ost** ausgegliedert.
- * 1998 wurde die Kirchengemeinde in **Johannes-Kirchengemeinde** Eidelstedt umbenannt
- * Die **Kirchengemeinden Elisabethkirche Eidelstedt** und **Marienkappelle Eidelstedt** entstanden durch die Teilung der Kirchengemeinde Eidelstedt am 15. November 2002

Die Grafik rechts versucht die dynamischen Ausgliederungen, Aus- und Umfahrungen, Teilungen und Fusionen der Gemeinden innerhalb des ursprünglichen Kirchspiels Niendorf von 1770 auch im geografischen Zusammenhang darzustellen. Dabei konnte die Chronologie der Prozesse nur textlich abgebildet werden. Auch sind die Größenverhältnisse der Gemeinden nur unzureichend dargestellt.

Konzept und Design: Joerg Kilian

- Am 1. Juni 2006 fusionierten die Kirchengemeinden Eidelstedt-Elisabethkirche, Christus-Kirche Eidelstedt-Nord, Johannes-Kirche Eidelstedt-Ost und Eidelstedt-Marienkappelle zur **Kirchengemeinde Eidelstedt.**
- * **Langenfelde** – 1959 ausgegliedert.
- * Am 1. Januar 1962 wurde die **Osterkirchengemeinde Langenfelde** ausgegliedert.
- Am 1. September 1996 fusionierten beide Langenfelder Kirchengemeinden wieder zur **Kirchengemeinde Langenfelde.**
- * **Kreuz-Kirchengemeinde Stellingen** – am 30. März 1963 ausgegliedert.
- 2006 fusionierten die **Kirchengemeinde Stellingen** und die Kreuz-Kirchengemeinde Stellingen zur **Kirchengemeinde Stellingen.**
- * **Lokstedt** – am 1. April 1915 ausgegliedert (Kirchbau erst 1954-1956)
- * Am 1. April 1964 wurde die Kirchengemeinde geteilt in die **Christ-König-Kirchengemeinde Lokstedt** und die **Petrus-Kirchengemeinde Lokstedt.**
- Am 1. Oktober 1996 fusionierten beide Kirchengemeinden wieder zur **Kirchengemeinde Lokstedt** in Hamburg. Die 1968 erbaute Petrus-Kirche wurde 2001 in ein Gemeindezentrum umgebaut.
- * **Schnelsen** – 1946 ausgegliedert (1949 – **Adventskirche** im Kriegerdankweg)



APPENDIX

Glossar

Adjunkt: Hilfsprediger, meist mit der Option, die Pfarrstelle nach dem Tod des Vorgängers zu übernehmen.

Agende: Gottesdienstordnung (lateinisch *agenda* = das, was zu machen ist).

Akzidenzien: Anteil des Pastors an den Gebühren, die die →Eingepfarrten für die Inanspruchnahme der →Amtshandlungen zahlten.

Amtshandlung: Zusammenfassender Begriff für das →Sakrament der Taufe, Verlobung, →Proclamation, Trauung und Beerdigung.

Ansgarkreuz: 1994 gestiftete Auszeichnung der Nordelbischen Kirche/Nordkirche als Dank für besonderes ehrenamtliches Engagement.

Apsis: Meist halbkreisförmiger Abschluss eines Gebäudes, in mittelalterlichen Kirchen Standort des Hauptaltars.

Beichte: Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts musste man sich zum Abendmahlsbesuch anmelden und die Privatbeichte, ein Seelsorgegespräch allein oder in kleinen Gruppen, mit anschließender Absolution (= Lossprechung von den Sünden) absolvieren. Das Beichtgeld war ein wichtiger Bestandteil des Pastoreneinkommens. Seit dem 19. Jahrhundert bekennen alle Gottesdienstbesucher vor dem Abendmahl gemeinsam ihre Sünden und bekommen die Absolution zugesprochen.

Bekennende Kirche (BK): 1934 gegründet als Reaktion auf die Gleichschaltung der Kirchenleitung durch den NS-Staat und die Eingriffe in das Bekenntnis durch die von den →Deutschen Christen vertretene NS-Ideologie, sah die BK sich als die rechtmäßige Kirche. Geleitet wurde die BK von Bruderräten. In vielen gleichgeschalteten Landeskirchen bildete sie eine parallele Kirchenorganisation, teilweise auch mit eigener Pastoren-Ausbildung. In Schleswig-Holstein arbeitete die BK bis 1937 mit der Landeskirche zusammen. Die BK leistete keinen Widerstand gegen das NS-Regime und die Judenverfolgung. Nicht wenige BK-Pastoren waren auch NSDAP-Mitglieder.

Courant, Courantmark: Münze, deren Nominalwert dem Edelmetallgewicht entspricht.

Deutsche Christen (DC): 1932 gegründete, 1936 wieder aufgelöste Glaubensgemeinschaft, die die antisemitische Ideologie des Nationalsozialismus in die Kirche tragen wollte.

Diakonisse: →Innere Mission

Domkapitel: Gemeinschaft der Priester am Dom. Bis zur Reformation hatte das Hamburger Domkapitel die Oberaufsicht über die Hamburger →Kirchspiele. Die Domherren bezogen ihre Pfründe unter anderem aus den Einkünften der Pfarrstellen. Den Pfarrdienst versahen sie aber meist nicht selbst, sondern entsandten niederrangige Priester als Vertreter.

Drost: Niederdeutsch für Truchsess (= Aufseher des Gefolges, eines der wichtigsten Ämter an mittelalterlichen Höfen). Bevollmächtigter Vertreter des Landesherrn in der Herrschaft Pinneberg.

Eiderdänen: Dänische Fraktion, die das Herzogtum Schleswig in das Königreich integrieren wollte mit der Eider als Grenze zwischen Dänemark und Deutschem Bund.

Eingepfarrte: Einwohner eines →Kirchspiels.

Eiserne Kuh: Vieh, das das →Kirchspiel dem Pastor zusammen mit Pfarrhaus und -land zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung stellte. Starb die Kuh, musste sie aus der Kirchenkasse ersetzt werden.

Episkopalrecht (von griechisch *Episkopos* = Bischof): Das bischöfliche Recht wurde in evangelisch-lutherischen Ländern nach der Reformation vom Landesherrn, im Fall von Niendorf dem dänischen König, wahrgenommen, vertreten durch →Generalsuperintendenten und →Konsistorium. Es beinhaltete die →Präsentation und Einsetzung der Prediger und →Küster, die →Visitation sowie die Einführung von Gesangbüchern, →Katechismen und →Agenden, die Festlegung und Abschaffung von Feiertagen und die Formulierung des Kirchengebets.

Erweckungsbewegung: Bei der ab etwa 1820 sich verbreitenden Gegenbewegung zum →Rationalismus stand wie beim →Pietismus der persönliche Glaube an Jesus Christus im Mittelpunkt. Innerhalb der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche erwuchs sie aus Claus Harms' Neuentdeckung Luthers und seiner Lehre vom alleinigmachenden Glauben an Christus. Daneben gab es von ausländischen, meist evangelisch-reformierten Missionsgesellschaften finanzierte Erweckungsprediger, die Bibelstunden und Sonntagsschulen meist unabhängig von den lutherischen Kirchengemeinden initiierten. Die Erweckungsbewegung beeinflusste auch die →Innere Mission.

Faden: Maßeinheit für Brennholz, bezeichnet einen Stapel Holzscheite von etwa 6x6 Fuß, wobei auch die Maßeinheit Fuß regional unterschiedlich war.

Gemeinschaftsbewegung: Die Ende des 19. Jahrhunderts aus der →Erweckungsbewegung und der →Inneren Mission entstandene Bewegung lehnt die →liberale Theologie ab und sieht es als ihre Aufgabe an, Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus und zu verbindlicher Gemeinschaft untereinander zu führen. Obwohl sie die traditionelle Amtskirche ablehnt, ist sie als ‚Gemeinschaft in der Landeskirche‘ organisatorisch eng mit dieser verbunden.

Generalsuperintendent (von lateinisch *superintendens* = Aufseher): Höchster Geistlicher als Vertreter des landesherrlichen Kirchenregiments (→Episkopalrecht). Zu seinen Aufgaben gehörte der Vorsitz im →Konsistorium, die →Visitation und die Einsetzung und Beaufsichtigung der Prediger. Bis 1918 wurde der Generalsuperintendent vom Landesherrn bestimmt, danach von der →Synode gewählt. Seit 1925 tragen der Holsteiner und der Schleswiger Generalsuperintendent den Titel Bischof.

General(schul)visitation: →Visitation (der Schulen) durch den →Generalsuperintendenten.

Gesamtstaat, dänischer: Bezeichnung für das Herrschaftsgebiet des dänischen Königs. Neben den Herzogtümern Schleswig, Holstein und ab 1815 Lauenburg, die der dänische König in Personalunion regierte, gehörten dazu Norwegen (bis 1814), Island, Grönland und die Färöer, sowie bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Kolonien in der Südsee, in Ostindien und in Afrika. Mit der Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen hörte der mehrsprachige Gesamtstaat auf zu existieren und Dänemark wurde ein Nationalstaat.

Gnadenjahr: Nach dem Tod des Pastors stand seiner Witwe ein Gnadenjahr zu, währenddessen sie im Pastorat wohnen bleiben durfte und alle Einkünfte bezog. blieb die Stelle in dieser Zeit vakant, musste sie auf eigene Kosten einen →Kandidaten für die Predigten anstellen und für Taufen, Trauungen, Leichenpredigten, Beichte und Abendmahl einen ordinierten Pastor organisieren. War bereits ein Nachfolger gewählt, hatte sie sich mit ihm über die Verteilung der Einnahmen zu einigen.

Häuerling: Tagelöhner, →Inste

Homagialeid: Untertaneneid.

Hufe: Standardmaß bei der Landvergabe im Mittelalter; ein Stück Land, das groß genug ist, um zusätzlich zu den geforderten Abgaben eine Familie zu ernähren. Neben den Hufner, Hövener oder Baumann genannten Vollbauern, die eine ganze Hufe bewirtschafteten, gab es Halb- und Teilhufner (→Zubauer).

Innere Mission: Aus der →Erweckungsbewegung erwachsene Verbindung von organisierter Sozialarbeit und geistlicher Erneuerung. Nach dem Vorbild des 1833 von Johann Hinrich Wichern gegründeten Rauhen Hauses entstanden Anstalten für vernachlässigte Kinder und Behinderte, wie zum Beispiel die Ansharhöhe. Diese Anstalten bildeten auch Diakone und Diakonissen aus, die für die Sozialarbeit und die Leitung von Kreisen für alle Altersgruppen in den Gemeinden entsandt wurden.

Insten: Handwerker oder →Häuerlinge ohne eigenes Land, die zur Miete wohnten und deshalb anders als →Zubauern kein Stimmrecht in der Gemeinde besaßen.

Juraten: Von den →Visitatoren ausgewählte, eidlich verpflichtete →Eingepfarrte, die das Vermögen des →Kirchspiels verwalteten und unter anderem für Einsammlung und Aufteilung der →Kornpacht und anderer Abgaben zuständig waren. Das Amt bestand seit dem Mittelalter bis zur Einführung der preußischen Gemeindeordnung 1869.

Kandidat: Junger Theologe, der nach abgeschlossenem Studium auf eine Pfarrstelle wartete. Vom →Konsistorium geprüfte Kandidaten durften predigen, aber keine →Sakramente spenden, solange sie noch nicht ordiniert waren. Auf die Kandidatenprüfung, das Tentamen, folgte eine zweite Prüfung vor der Ordination. Seit 1923 absolvieren die Kandidaten vor der zweiten Prüfung ein Vikariat.

Kanzelpublikation: Verlesung obrigkeitlicher Ankündigungen nach der Predigt, wurde 1824 abgeschafft.

Katechese (von griechisch *katechein* = unterrichten): Religionsunterricht, vor allem Erklärung des →Katechismus durch den Pastor.

Katechismus (von griechisch *katechein* = unterrichten): Lehrbuch zum Unterricht im christlichen Glauben. Der wichtigste Katechismus der evangelisch-lutherischen Kirche ist der von Martin Luther 1529 verfasste *Kleine Katechismus*. Seine Kenntnis war die Voraussetzung zur Zulassung zum Abendmahl. Ab dem 17. Jahrhundert werden den jeweiligen theologischen Hauptströmungen entsprechend zusätzliche Katechismen verwendet. Der Katechismus war bis zur Verstaatlichung der Schulen 1867 Hauptinhalt des Schulunterrichts und musste auswendig gelernt werden.

Kirchendiener: Kirchenangestellter, der für Hilfsdienste wie das Läuten, Bälgetreten und Grabausheben sowie das Einsammeln von →Osterpflicht und →Kornpacht zuständig war. Ende des 19. Jahrhunderts verschmolz das Amt mit dem des →Küsters.



Die Niendorfer Kirche wurde 1770 eingeweiht. Mit ihr durchlebte das holsteinische Dörfchen die Zugehörigkeit zum dänischen Gesamtstaat, die napoleonischen Kriege, die Preußenzeit, die Zeit des Nationalsozialismus. Die wunderschön erhaltene und heute denkmalgeschützte Barockkirche überstand Revolutionen, Brände, Seuchen und die furchtbaren Kriege des 20. Jahrhunderts.

Niendorf, erst seit 1937 zur Hansestadt Hamburg gehörend, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein stark expandierender Stadtteil. Die Niendorfer Kirche am Markt steht fast unverändert inmitten aller Veränderungen, sorgsam gehegt und gepflegt, und strahlt weit über den Stadtteil hinaus.

Für ihren 250. Geburtstag haben viele Menschen, die mit ihr und um sie herum leben, ihre Geschichte für diese Chronik wissenschaftlich erarbeitet und verständlich aufbereitet. Entstanden ist eine lebendige Zeitreise durch die Jahrhunderte des Niendorfer Lebens; versehen mit vielen Hintergründen und Exkursen, reich bebildert und durch historische Dokumente angereichert.



Hamburg | Bezirksamt
Eimsbüttel

Gefördert durch das Bezirksamt Eimsbüttel
der Freien und Hansestadt Hamburg

ISBN 978300065523-4



9 783000 655234